Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustell.: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 148 — Dienstag, 22. November 1949 Jahrgang 1

Montgomery, Generalstabschef der Westunion:

Es fehlt an Truppen

Diskussionen über eventuelle deutsche Wiederaufrüstung - Gerüchte und Befürchtungen

New York, 21. Nov. (ap/dpa) Nach seiner Ankunft in New York äußerte am Montag der Generalstabschef der Westunion, Feldmarschall Montgomery, daß er keine unmittelbar drohende Gefahr eines offenen Konfliktes in Westeuropa sehe. Die Frage, ob er beabsichtige, amerikanische Truppen für die westeuropäische Union anzufordern, verneinte Montgomery und fügte hinzu, mit der Anzahl der in Westeuropa befindlichen Truppen habe er nichts zu tun. Dies sei eine politische Angelegenheit. Auf die Frage, ob er mit der Stärke der ihm zur Verfügung stehenden Truppen einverstanden sei, entgegnete Montgomery, kein Soldat sei je mit der Trupenstärke zufrieden, über die er verfügen könne.

„Gendarmerie" für innere Sicherheit?

Erstmalig tauchten Gerüchte um eine eventuelle deutsche Wiederaufrüstung auf, als die Außenminister der drei westlichen Großmächte vor zwei Wochen in Paris zusammenkamen, um verschiedene Fragen wegen ihrer Beziehungen zu der neuen westdeutschen Bundesregierung zu erörtern. Es hieß, daß die neue deutsche Streitmacht eventuell in Form einer „Gendarmerie" oder einer internen Sicherheits-Organisation aufgezogen werden würde, die gegebenenfalls in der Lage wäre, innerhalb des neuen deutschen Staates eintretende Ausnahmezustände zu meistern.

In gleicher Weise wird von Teilen der französischen und amerikanischen Oeffentlichkeit ein Artikel des Pariser Korrespondenten der „New York Times" diskutiert, der sich mit militärischen Spezialisten über die Möglichkeit einer deutschen Wiederaufrüstung unterhalten hat. In seinem Artikel erklärt der Korrespondent, daß die militärischen Führer einheitlich der Auffassung wären, daß es zur Zeit politisch unklug sei, dieses Problem anzurühren. Als Fachleute müßten sie sich aber selbstverständlich solchen Betrachtungen hingeben. Weder die Engländer noch die Amerikaner seien bereit, ständig ihre Truppen in Deutschland zu unterhalten.

Im engeren Kreise in New York erklärte der frühere juristische Chefberater der amerikanischen Anklagebehörde in Nürnberg, Telford Taylor, rundheraus: „Die beherrschende Frage des Jahres 1950 wird die Remilitarisierung Deutschlands in irgendeiner Form sein." Taylor sagte, Versuchsballone zu diesem Thema würden jetzt schon an allen Ecken und Enden hochgelassen, und die öffentliche Diskussion der Frage werde nicht mehr lange ausbleiben. Als Gründe, die für die Schaffung einer westdeutschen Armee ins Feld geführt werden könnten, verwies Taylor auf die mit russischen Waffen ausgerüstete Volkspolizei und die daraus entstehende Möglichkeit eines späteren Bürgerkrieges in Deutschland. Sein ehemaliger Stellvertreter und spätere Gouverneur des Landes Württemberg-Baden, Charles La Follette, stellte die wirtschaftlichen und psychologischen Gefahren heraus, die aus einer Wiederaufrüstung Deutschlands erwachsen könnten.

Großbritannien dementierte am Montag hartnäckige Gerüchte, wonach die Westmächte insgeheim die Aufstellung einer neuen deutschen Armee planen. Britische Stellen in Berlin dementierten die Behauptungen der sowjetisch lizenzierten Presse, nach denen im britischen Besatzungsgebiet deutsches Personal für die RAF angeworben werde.

Faßbänder fordert Polizeitruppe

Kassel, 21. Nov. (dpa) Der FDP-Bundestagsabgeordnete Heinrich Faßbender fordert eine Polizeitruppe für das Bundesgebiet. Faßbender vertrat auf einer FDP-Kundgebung am Sonntag in Melsungen die Ansicht, daß die Besatzungstruppen erst abziehen könnten, wenn eine solche Polizeitruppe bestehe. Angesichts der schlechtverhüllten Militarisierung der Sowjetzonenrepublik müsse die Bundesrepublik irgendwie geschützt werden.

Verlängerung der britischen Dienstpflicht

London, 21. Nov. (ap) Die Militärdienstpflicht in Großbritannien soll von 18 Monate auf zwei Jahre erhöht werden. Der Verteidigungsausschuß des britischen Kabinetts führte am Montag Besprechungen über die Frage der Militärdienstpflicht.

Demontagestop für 6 Werke?

Teilabbau für etwa 30 Anlagen

Hamburg, 21. Nov. (dpa) Nach der Beendigung der Gespräche auf dem Petersberg, über welche von den Gesprächspartnern immer noch striktes Stillschweigen gewahrt wird, hält sich die Vermutung, daß ein endgültiger Demontagestop für sechs Werke ausgesprochen wird und ein Teilstop für 25, wenn nicht 30 Werke. Die sechs Werke sollen Thyssenhütte, Gelsenberg-Benzin, Chemische Werke Hüls, Ruhrstahl Hattingen, Charlottenhütte und Borsig-Berlin sein. Unter den Werken, für die ein Teilstop verfügt wird, sollen sich Betriebe der Stahlindustrie und der synthetischen Industrie befinden und auch die Reichswerke Watenstedt-Salzgitter. Dort ist jedoch ein offizieller Bescheid noch nicht eingegangen und darum ist der für Dienstagnachmittag aus Protest gegen die Demontage angesetzte Streik bisher nicht widerrufen worden.

Lybien 1952 unabhängig

Flushing, New York, 21. Nov. (ap) Die Vollversammlung der Vereinten Nationen beschloß am Montag mit 49 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen, der früheren italienischen Kolonie Libyen bis 1952 die Unabhängigkeit zu verleihen.

Diese Entscheidung hat endgültigen Charakter, da die Vereinigten Staaten, Großbritannien, die Sowjetunion und Frankreich im italienischen Friedensvertrag die Annahme der Empfehlungen der Vereinten Nationen bezüglich der italienischen Kolonien festgelegt hatten.

Bis Januar 1952 wird Libyen von einem Kommissar der Vereinten Nationen und einem beratenden Ausschuß regiert werden. Der Kommissar muß noch bestimmt werden.

England will Rot-China anerkennen



„Nehmen Sie ruhig Platz, dem anderen ist schlecht geworden" Zeichnung: O. Brandes

Heimatlos auf den Straßen des Westens

Ostzonenflüchtlinge wollen zur Bundeshauptstadt — Zwischenstation in Hamm

Sonderbericht unseres G.K.P.-Redaktionsmitgliedes

Hamm, 21. Nov. 50 Flüchtlinge aus der Ostzone marschieren seit dem 5. Nov. vom Lager Uelzen aus auf den Straßen des Westens in Richtung Bonn. Die Achtländerkommission in Uelzen hat ihnen die offizielle Aufenthaltsgenehmigung für die Westzonen versagt und ihnen eine Rückkehr in die Ostzone nahegelegt. Sie aber wollen und können zum großen Teil nicht mehr zurück. „Wir sind weder Propagandisten noch Demonstranten. Wir marschieren nicht nur für uns. Wir wollen Recht für alle, die das gleiche Schicksal tragen", erklärte gestern abend der Leiter der Flüchtlingskolonne bei ihrer Ankunft in Hamm.

Zurück in die Ostzone? — Nein! Dann sind sie losmarschiert.

Paul Hackescheidt nahm Frau und Kind mit. Weitere Flüchtlinge schlossen sich an. Marschrichtung Westen! Am fünften Tag erreichten sie Hannover. Eine zweite Flüchtlingsgruppe kam laut vorheriger Verabredung hinzu. Und so sind sie insgesamt 20 Männer, 16 Frauen und 15 Kinder. Anna Rohloff aus Greifswald ist mit 57 Jahren die älteste Teilnehmerin und Christa Reinholz aus Geußen in Thüringen mit zweieinhalb Jahren die jüngste.

„Sehen Sie, so fing es an. Legal? — Nein! Gut, dann eben illegal mit der Hoffnung auf die notwendigen Papiere zu einem späteren Zeitpunkt. Erst bemühte man sich um Arbeit. Ergebnislos. Dann wurde gebettelt und gehungert."

Schwierige Beweise

„Sind Sie an Leib und Seele gefährdet?" lautet die erste Frage vor dem Achtländerprüfungsausschuß in Uelzen. Und alle, die „Westmensch" werden wollen, beantworten sie mit „Ja". Aber bei der zweiten Frage hapert es. „Können Sie es beweisen?" — „Ja, wie wollen wir das beweisen?" resigniert der 24jährige Fritz B. „Man verlangt von uns einen Haftbefehl oder den Nachweis einer Hausdurchsuchung der Ostzonenpolizei. So etwas haben wir nicht. Wir werden es auch drüben nie bekommen. Höchstens einmal zur „Ansicht", aber erst dann, wenn wir in den Kellern der NKWD sitzen!"

Die täglichen Märsche

Bisher haben sie gemeinsam 270 Kilometer zurückgelegt. 150 sind es nunmehr noch nach Bonn. Angehörige fast aller Berufsschichten aus allen Gegenden der Ostzone stampfen sie zu Fuß gen Westen. Nur die vier Beinamputierten versuchen, per Anhalter weiterzukommen.

18 bis 20 Kilometer beträgt die tägliche Durchschnittsmarschleistung. Und die Kinder tippeln mit. Sie alle haben kein Geld. Sie haben kaum etwas zu essen. Ueber die einzelnen Etappen berichtet das Tagebuch der Maria H. Mit Bleistift geschrieben steht: „In Celle sehr herzlicher Empfang. Hannover: Verpflegung mangelhaft. Läuse im Bahnhofsbunker. Verpflegung ausreichend. Stadthagen: Liebevolle Betreuung durch das Rote Kreuz. Bückeburg: Oberschule verzichtet auf die Schulspeisung zugunsten des Bonner Trecks. Eine Spende der Marienschule — fast alle erhielten neues Schuhzeug, die Kinder warme Kleidung.

„Ein Rußlandheimkehrer mit neun Kindern schenkte uns ein Brot und fünf Pfund Sirup mit den Worten: „Mehr habe ich nicht, aber das kommt von Herzen!", erzählt uns der Transportführer und Quartiermeister der Kolonne. Und übereinstimmend berichten alle, daß es sie mehr gefreut hat, als die fünfzig Pfund Wurst, die ihnen ein Schlachtermeister in Bückeburg gab.

Heute noch halten sie Rast in Hamm. Morgen aber um 9 Uhr ziehen sie weiter nach Hagen, Wuppertal, Remscheid und Köln. Ueber sich den grauen Novemberhimmel, daneben die Eisenbahn und die Straße mit den Autos. In den Städten und Dörfern Menschen, die ihnen verwundert nachblicken.

Die friedlichsten, aber auch die traurigsten Demonstranten, die es wohl je in der Welt gab, marschieren! Zwischen dem ersten und dritten Dezember wollen sie in Bonn sein.

Auf Donnerstag verschoben

Um die Bekanntgabe erster Verhandlungseinzelheiten vom Petersberg

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 21. Nov. Die Besprechungen Adenauers mit den Hohen Kommissaren werden am Dienstag fortgesetzt. Mit Aeußerungen darüber war man am Montag in Bonn sehr vorsichtig. Der Blick der Korrespondenten wurde hauptsächlich auf Paris hingelenkt. Aufmerksam verzeichnete man, daß der Kanzler die für Dienstag angesetzte Besprechung mit dem Führer der Opposition „aus Termingründen" absagen ließ. Auch die Unterrichtung der Fraktionsvorsitzenden der Regierungskoalition, die für Montag angesetzt war, wurde verschoben, und zwar auf Donnerstag.

Neutrale Beobachter weisen darauf hin, daß Dr. Adenauer anläßlich seiner Regierungserklärung ausdrücklich betonte, „vor den letzten Entscheidungen" werde er die Führer der Opposition und die Fraktionsvorsitzenden ins Bild setzen. Darum ersieht man aus der Terminverschiebung, daß mit den entscheidenden Einzelheiten, die ursprünglich für Dienstag angekündigt waren, noch nicht zu rechnen ist.

Im Gegensatz zu dieser Meinung hört man von alliierter Seite, daß am Dienstag ein ausführliches Kommuniqué über die bisherigen Verhandlungen von dem alliierten Hohen Rat vorbereitet werde.

In Erwartung auf Paris

In der Bundesregierung herrscht die Auffassung, daß vom Ausgang der Debatten der französischen Nationalversammlung für Deutschland vieles abhängen wird. Die Wiederwahl Herriots zum Parteichef der Radikalsozialisten wird in Bonn mit Aufmerksamkeit verzeichnet, da sie eine Stärkung der Position des französischen Außenministers bedeuten werde, denn Herriot vertritt im Gegensatz zu Daladier eine gemäßigtere Richtung. Erst wenn der französische Außenminister die Zustimmung der Nationalversammlung erhalten hat, wird er in der Lage sein, die Beschlüsse der Pariser Außenministerkonferenz für Frankreich als bindend zu erklären.

Ausweitung der Verhandlungen

Es ist sicher, daß in diesem Zusammenhang nicht nur die Demontagefrage gesehen werden muß. Wie wir aus Kreisen der Bundesregierung erfahren, hat der gesamte Beratungskomplex eine wesentliche Ausweitung erfahren. So müssen Anliegen, wie die Aufnahme Deutschlands in den Europarat, die Einbeziehung in die europäische Staatsfamilie also und der Beitritt als voller aktiver Partner in das Leben Europas auf das engste sowohl mit der Debatte in der französischen Nationalversammlung als auch mit den Verhandlungen Dr. Adenauers auf dem Petersberg verknüpft gesehen werden.

Auch das Problem der Produktionsausweitung — etwa der Stahlquote — und das der „verbotenen Industrien" liegt inmitten dieser Erörterungen. Auch wenn am Dienstag auf dem Petersberg ein Kommuniqué veröffentlicht werden sollte, dürften die Verhandlungen mit dem Kanzler und dem alliierten Hohen Rat weiterlaufen.

Ost-West-Handel vor neuem Start?

Amerika kündet Neugestaltung wirtschaftlicher Beziehungen an

Frankfurt (Main), 21. Nov. (dpa) Eine ernsthaft betriebene positive Neugestaltung der Ost-West-Beziehungen, die sich vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken werden, kündigte ein leitender alliierter Beamter in einem Gespräch mit deutschen Journalisten in Frankfurt an. Danach stünde auch die Anerkennung des kommunistischen Chinas durch die Westmächte kurz bevor. Offensichtlich sind die amerikanischen Bemühungen um die Absatzmärkte in Asien Triebfedern für diesen Wunsch nach einem Frieden auf lange Sicht.

Bei dem Treffen der US-Botschafter in London und Paris und nach dem Besuch Wyschinskis bei Acheson in New York sei dieses Thema entscheidend erörtert worden. Auch der kürzliche Besuch Pandit Nehrus in den USA stehe damit in Zusammenhang. Amerikanische Wirtschaftssachverständige prüfen augenblicklich in Washington die Möglichkeiten eines marshallplanähnlichen Wirtschaftsprogramms für Asien. Dabei wurde bereits von einer Subvention von zunächst einer Milliarde Dollar gesprochen.

Handel Westdeutschland - Osteuropa

Der Handel der Bundesrepublik mit Osteuropa soll nach der gleichen amerikanischen Quelle schon im kommenden Jahre erheblich ausgebaut werden. Die Genehmigung der Exporte nach dem Osten wird dann deutschen Stellen übertragen. Die Bundesregierung soll zu gegebener Zeit — mit alliierter Beratung — Handelsvertragsverhandlungen mit der Sowjetunion, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien vorbereiten. Diese Gesamtentwicklung mache in kurzer Zeit neue Viermächtebesprechungen notwendig.

Er muß beliebt sein

Mit der fast doppelten Stimmenzahl seines stärksten Gegenkandidaten, des Kommunisten Raymond, wurde Pierre de Gaulle, der Bruder des Generals zum dritten Male für die Dauer von einem Jahr zum Präsidenten des Pariser Stadtrates gewählt.

Da schwieg General Sinnhuber

Neue Beweisführung über Judenerschießungen im Manstein-Prozeß

Von unserem hfs-Korrespondenten

Hamburg, 21. Nov. Im Manstein-Prozeß nahm der britische Hauptkläger Sir Comings-Carr am Montag einige der Verfasser eidesstattlicher Erklärungen, die der Verteidigung vorlagen, in Kreuzverhör. Einer dieser Zeugen sollte Feldmarschall Ritter von Leeb sein, von dem die Erklärung vorlag, daß von Manstein als Unterstellter ihm in Insterburg mitgeteilt hatte, er lehne den Kommissarbefehl ab und würde ihn nicht ausführen. Wie am Montag verlautete, wird Ritter von Leeb, der sich in einem englischen Lazarett befinden soll, wegen Krankheit nicht als Zeuge kommen können.

Manstein erschien am Montag mit dem linken Arm in der Binde zur Verhandlung. Er hatte sich am Samstag bei einem Sturz in seinem Zimmer im Militärhospital in Hamburg-Baumbeck den Schlüsselbeinknochen verletzt. Einer der Zeugen, den Sir Arthur Comings-Carr in das Kreuzverhör nahm, war General Sinnhuber, der unter Feldmarschall von Manstein auf der Krim die 28. Infanterie-Division befehligte. Sinnhuber hatte schriftlich erklärt, nichts von etwaigen systematischen Erschießungen von Juden auf der Krim gehört zu haben. Als Sir Arthur ihm vorhielt, gerade über Vorgänge in Kertsch im Januar 1941, bei denen den Beweisdokumenten zufolge 7000 Juden getötet wurden, hatte sich die russische Rundfunkgesellschaft ausführlich verbreitet, erklärte General Sinnhuber, das Abhören von Feindsendern sei streng verboten gewesen und habe ihm später wegen eines Falles ein Kriegsgerichtsverfahren eingetragen, in dessen Folge er seines Kommandopostens enthoben worden sei.

Später entspann sich zwischen dem Zeugen und Generaloberst Sir Frank Simson, dem Vorsitzenden des Gerichts, eine lange Diskussion über die Frage der offiziellen oder inoffiziellen Unterrichtung von Vorkommnissen wie den Judenerschießungen. Heute wisse er über diese Vorkommnisse Bescheid, erklärte der Zeuge, denn es seien ja alle Karten aufgedeckt. Aber damals sei das, was geschah, so heimlich geschehen, daß er es nicht hätte wissen können.

Heute behaupteten viele Leute, von diesen Dingen bereits damals gewußt zu haben. Diese Leute hätten aber damals ohne Gefahr für ihr Leben davon nicht sprechen können und deshalb geschwiegen. Heute sei es möglich, darüber zu sprechen, ohne irgendeine Gefahr zu laufen.

Als Generalleutnant Wade, einer der Mitglieder des Gerichts, dem Zeugen das Beweisdokument vorlegte, in dem die Ortskommandantur Melitopol dem Kommandeur des rückwärtigen Heeresgebietes über Judenerschießungen berichtete, war General Sinnhuber sichtlich erschüttert, so daß Generalleutnant Wade sagte: „Es tut mir leid, daß ich Ihnen diesen Schock versetzt habe, aber Sie müssen doch zugeben, daß es schwer verständlich bleibt, wenn solche Berichte gegeben wurden, ohne daß die Frontkommandeure davon erfuhren?"

Der Zeuge bestätigte und meinte, er könne keine Erklärung dafür geben.

Der ehemalige Pionier-General Gustav Böhringer, der zeitweilig ebenfalls der Armeegruppe von Mansteins unterstellt war, sagte aus, die russische Bevölkerung, insbesondere die Tartaren, seien zu den Deutschen sehr freundlich gewesen und hätten gern für sie gearbeitet. Die meisten von ihnen seien antibolschewistisch eingestellt gewesen.

Indien keine Schachfigur

Neu-Delhi, 21. Nov. (dpa) Pandit Nehru erklärte in seiner ersten öffentlichen Rede seit der Rückkehr aus den USA in Neu Delhi, daß Indien sich genau so aus jeder machtpolitischen Blockbildung herauszuhalten wünscht, wie die USA es taten, als sie unabhängig wurden. Indien sei keine Großmacht auf militärischem oder wirtschaftlichem Gebiet, seine Stärke liege indessen in seiner Weigerung, zur Figur auf dem Schachbrett der Weltpolitik zu werden. Die Entwicklung in China bezeichnete er als ein „welterschütterndes Ereignis", das einen großen Einfluß auf alle Länder Asiens haben werde.

Das Tagesgespräch

Die pessimistische Aeußerung, die ein britischer Unterstaatssekretär im Unterhaus über den angeblichen Neofaschismus in Deutschland machte, ergänzt das graue Bild, das Außenminister Bevin vor einigen Tagen in seiner Regierungserklärung von unserem Volke entwarf. Inzwischen sind die Zeitungen aus London eingetroffen, und wir können die Rede Bevins, von der wir nur den telegraphischen Auszug kannten, im breiten Wortlaut lesen. Der Text ist noch entmutigender, was Europa betrifft. Geht es nach Bevin, so wird Deutschland möglichst spät zum Europarat zugelassen und auch dann unter Bedingungen, die keine besondere Anregung zu begeisterter Mitarbeit an Europa enthalten. Man begreift die außergewöhnliche Schärfe, mit der Churchill, als Führer der Opposition, seinem Außenminister entgegnete. Wie vertauscht die Rollen auch in England sind! Einst schienen die sozialistischen Parteien Inbegriff des Fortschritts und der politischen Weitsicht; heute halten sie sowohl in England wie auf dem Kontinent ängstlich an ihren Positionen fest; und keine findet mehr den Mut, nach rechts und links, geschweige denn nach vorwärts zu schauen. Wie sehr brauchte Europa in dieser Gegenwart einen Staatsmann von großem Gepräge. Man kann gegen Bismarck vieles einwenden, — eines muß ihm die Geschichte bestätigen: in der europäischen Politik hat er es fertiggebracht, nach 1871 den Frieden in Europa für 43 Jahre zu sichern, weit über seinen Tod hinaus. Leider haben die Sieger 1919 nicht die Mäßigung des Siegers von 1871 bewiesen; hätten sie es, so wäre manches anders gekommen. Und heute? Man möge uns verzeihen, wenn wir mit einem Wort Bismarcks antworten: „Der Staatsmann kann nur warten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört — dann vorspringen und den Zipfel des Mantels fassen, das ist alles!" — Vielleicht wäre Churchill nach 1945 fähig gewesen, zu lauschen und den großen Augenblick der europäischen Versöhnung zu ergreifen. Bevin jedenfalls tat es nicht. Und so mag der Augenblick für lange Zeit verpaßt sein.

Leitartikel 22. November 1949

Auf tönernen Füßen

Von Alfred Lang, Paris

Es war für Georges Bidault, den Bevin einmal den „lieben kleinen Mann" genannt hat, nicht einfach, sein Ministerium zu bilden. Noch viel weniger einfach ist es für ihn, mit diesem Ministerium zu regieren. Die Leitartikler der Pariser Zeitungen erklären, jetzt begännen überhaupt erst die Schwierigkeiten. Tatsächlich wird die nächste Zukunft diesem Kabinett von nicht weniger als 34 Exzellenzen eine harte Belastungsprobe auferlegen. Ob es über diese Probe hinwegkommt und noch den schützenden Hafen der Weihnachtsferien erreicht, in denen das Parlament auf Urlaub geht, kann niemand voraussagen. Die Aussichten sind eher trübe.

Zunächst einmal stehen soziale Schwierigkeiten bevor. Die Regierung wird kaum gegen die mit seltener Einigkeit und stürmisch vorgetragenen Lohnforderungen der Gewerkschaften kommunistischer, sozialistischer, christlicher und unabhängiger Tendenz offen Front machen. Bidault kann weder den Gewerkschaften gegenüber Nein, noch den Arbeitgebern gegenüber Ja verantworten.

Darum wird die ganze Lohnfrage auf ein anderes Gleis geschoben. Nicht mehr der Staat wird die Löhne festsetzen, sondern die Lohnregelung erfolgt wieder, wie früher, in direkter Verhandlung zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften der einzelnen Wirtschaftsgruppen, wobei sich der Staat die Schlichterrolle vorbehält.

Unangenehmer ist die Finanzfrage. Der Haushaltsvorschlag für 1950 weist bei insgesamt 2250 Milliarden Ausgaben einen Fehlbetrag von 260 Milliarden auf. Es kann nicht ernsthaft an eine Steuererhöhung gedacht werden, weil die Wirtschaft bereits überbelastet ist. An Anleihen ist ebenfalls nicht zu denken, das Geld ist zu knapp und der Staat ein zu schlechter Schuldner. Also muß eingespart werden. Das ist leichter gesagt als getan. Zwischen den Ressortministern ist ein erbittertes Tauziehen im Gange. Da sie verschiedenen Parteien angehören, ist der Streit entsprechend heftiger. Das letzte Argument eines Ministers ist dann gewöhnlich die Rücktrittsdrohung.

Wenn Bidault diese Schwierigkeiten überwindet, so steht er vor dem nächsten Hindernis. Mitte und Rechte verlangen eine Wahlreform und werden zweifellos mit Hilfe der Gaullisten den Angriff in der Nationalversammlung vortragen. Die Wahlreform aber würde den Zusammenbruch von Bidaults eigener Partei (MRP) bedeuten und wird deshalb von ihm mit allen Mitteln bekämpft werden. Außer ihm und seinen christlichen Demokraten sind nur die ebenfalls bedrohten Kommunisten Gegner der Reform, die für Großparteien ungünstig ist.

Der Hauptgrund aber, der die Beobachter so pessimistisch stimmt, ist die Tatsache, daß dieses Ministerium denselben Strukturfehler wie seine Vorgänger hat: es besteht aus vier weltanschaulich völlig getrennten und diametral entgegengesetzten Zielen zustrebenden Parteien, einer widerwillig zusammengebliebenen Zufallsmehrheit, innerhalb deren Mißtrauen und Feindschaft herrschen. Das Kabinett Bidault gilt für große Teile des Volkes als der letzte Ausläufer eines unbrauchbaren Systems, als letzter Versuch zur Aufrechterhaltung einer parlamentarischen Demokratie, die schon eher als eine Diktatur des Parlaments und der Parteien bezeichnet wird. Der immer weitere Kreise erfassende Wunsch nach Aenderung der Wahlgesetze und Neuwahlen ist der Ausdruck des Willens, das von den großen Parteien nach dem Rücktritt de Gaulles eingeführte Regime des schrankenlosen Parlamentarismus durch eine vernünftigere demokratische Lösung zu ersetzen.

Eine vernünftigere Lösung ist nicht nur vom französischen Interesse aus wünschenswert. Solange in Frankreich nicht stabile Verhältnisse herrschen, solange dort das unfruchtbare Spiel der zwecklosen Regierungskrisen weitergeht, ist die französische Außenpolitik gehandicapt und mit ihr ganz Westeuropa.

Zur Erforschung des Nationalsozialismus

Ein Institut in München / Eine Unterredung mit dem Leiter des Instituts

Von unserem Mitarbeiter Dr. A. D.

München, 21. November. Seit einigen Monaten besteht in München das „Deutsche Institut zur Erforschung des Nationalsozialismus". Die Bayrische Staatskanzlei hat dieser Einrichtung, derzeit eine ausgesprochene Behelfslösung, Räume und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Es gibt ein Kuratorium und einen wissenschaftlichen Rat. Diese ernannten im Februar 1949 Dr. Kroll vom früheren Münchener Institut für Konjunkturforschung zum vorläufigen Direktor. Augenblicklich werden nur fünf Personen beschäftigt. Dr. Kroll wurde schon im Februar mit dem Aufbau des Instituts und dem Entwurf eines Staatsvertrags beauftragt.

Sein Plan sieht die Schaffung von vier Abteilungen vor, einer politisch-historischen, einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, einer kriegsgeschichtlichen und einer kulturgeschichtlichen. Das Institut soll zunächst einen Gesamtüberblick über alle wichtigen Akten gewähren. Falls diese nicht im Original beizuschaffen sind, sollen Kopien sowie entsprechende Filme und Schallplatten aushelfen. Eine Bibliothek wird eingerichtet mit der gesamten einschlägigen Literatur des In- und Auslandes, man plant Aktenpublikationen und Anlegung einer Zentralkartei. Nach der endgültigen Konstituierung soll das Institut 18 Personen beschäftigen. Zur Erfüllung der vorgesehenen Arbeiten wird 1950/51 ein Mindestjahresetat von 250 000 DM beansprucht. Der Rest-Etat 1949/50 beläuft sich einschließlich Erstausstattung auf rund 160 000 DM. Im Mai dieses Jahres hat sich eine Ministerkonferenz in Godesberg grundsätzlich für die Uebernahme des Instituts auf trizonaler Basis ausgesprochen. Im August dieses Jahres richteten die Ministerpräsidenten eine Empfehlung an die Länder, dem Institut beizutreten, aber bisher sind nur Bayern und West-Berlin beteiligt.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Ehard ist nunmehr an die Bundesregierung herangetreten mit dem Vorschlag, das ganze Institut als Bundesangelegenheit zu betrachten und dementsprechend in eigene Regie zu übernehmen. Man erwartet die Entscheidung hierüber noch vor Weihnachten. Direktor Dr. Kroll ist, wie er in einer persönlichen Unterredung eindeutig zum Ausdruck brachte, der Auffassung, daß nach den seitherigen recht ernüchternden Erfahrungen das Institut am besten liquidiert wird, falls sich die Bonner Regierung gegen eine Uebernahme aussprechen sollte.

Allerdings wäre ein solches Schicksal umso bedauerlicher, als das „Institut für Zeitgeschichte" im Ostsektor Berlins längst als eine Gegengründung zu dem im Aufbau begriffenen Münchener Institut in Tätigkeit getreten ist und auf seine Weise unter Moskauer Aspekt die deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit darzustellen gedenkt. Das Ostinstitut besitzt bereits eine Bibliothek von über 50 000 Bänden sowie die Akten des Reichsarchivs, soweit sie nicht in Moskau liegen.

Die Männer des Münchener Instituts waren sich von vornherein darüber einig, daß die Erforschung des Nationalsozialismus und dessen Epoche nicht mit Spruchkammeraugen gesehen und mit Spruchkammermaßstäben gemessen werden kann. Die Hauptaufgabe liegt daher zunächst in der Sammlung des Materials. Auf diesem entscheidenden Gebiet ist ohne Schuld viel versäumt worden, viel nachzuholen, und es darf keine Zeit verlorengehen. Auch die deutschen Akten, Dokumente und Unterlagen aller Art, die für die Geschichtsforschung notwendig sind, waren im Augenblick des Zusammenbruchs den Zugriffen von verschiedensten Seiten wehrlos ausgesetzt, und die Ausbeutung erfolgte zunächst in der einseitigsten Weise zur Stützung von Forderungen und Begründung von Maßnahmen, wobei das ganze Volk die Zeche zu bezahlen hatte. Es ist daher, wie gesagt, geradezu eine Lebensfrage, daß tunlichst alles einschlägige Material gesammelt und in objektiver Weise für eine Geschichtsdarstellung ausgewertet wird.

Die Sammlung der Akten aus der Hitlerzeit ist heute äußerst schwierig. Die Akten des Auswärtigen Amtes befinden sich in amerikanischen Händen in Berlin-Lichterfelde bei der „Ministerial Documents Branch", teilweise auch in Moskau. Die Bibliothek des Auswärtigen Amtes, die Akten des Stabes Ribbentrop, der Reichskanzlei und der Hitlerschen Adjutantur sind gleichfalls in Lichterfelde. Das Archiv des Botschafters von Dirksen wurde von den Russen auf Gut Gröditzberg in Schlesien erbeutet und befindet sich wahrscheinlich in Moskau. In Moskau befinden sich ferner die Akten der Reichsaußenbehörden in den Südoststaaten, das kriegsgeschichtliche Archiv der Luftwaffe sowie wahrscheinlich auch die Akten des Reichsarchivs sowie Akten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs. Reste der Akten des Führungsstabes befinden sich in den USA, desgleichen Teilberichte aus Vernehmungen der Gestapo sowie Heeresakten aus der Nachlaßabteilung. Die Bibliothek des Münchener Kolonialpolitischen Amtes der Partei ist auf Schloß Thann in der Rhön, die Akten des Volksgerichtshofs sind in der Alliierten Kommandantur in Berlin-Plötzensee, die Akten des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin und die Akten des OKM in London untergebracht. Teile der Akten des OKW und des OKL sind in englischer und amerikanischer Hand. So gut wie verschollen sind die Akten des Reichspropagandaministeriums. Die Nürnberger Prozesse sind großenteils zur Drucklegung bestimmt. Die Staatsdruckerei in Washington publiziert laufend Akten. Auf dem schwarzen Markt sind sie lebhaft im Handel, und auch einschlägige Schallplatten sind gefragt.

Die Heilige und ihre Schauspielerin

(n) Die Graphologie hat ihren letzten Triumph zu verzeichnen. Wie eine Zeitung Dortmunds berichtet, vermag sie jetzt an Hand der Unterschriften die heilige Johanna mit Ingrid Bergman zu vergleichen, ohne, wie sich das Blatt geschmackvoll ausdrückt, „vom Mythos der Heldenverehrung beeinflußt zu werden".

Die Filmschauspielerin kann — wer hätte das gedacht! — besser schreiben als die arme Jeanne d'Arc. Die mitleidige Zeitung fügt hinzu: „man müsse allerdings bedenken, daß sie wenig Schreibgeübtheit hat". („Schreibgeübtheit hat" ist gut.)

Ingrid Bergman ist nämlich ein Star, Johanna war nur eine Heilige. Die Graphologen sehen mit ihrem Scharfblick, daß der Star „mit beiden Beinen auf der Erde steht", jawohl mit beiden. Aber die Jungfrau von Orleans, das arme Ding, „ist nur von ihren Visionen her zu verstehen".

Im übrigen bestätigt uns die Zeitung, was wir von Anfang an gefürchtet haben: „die Persönlichkeitswirkung, die von dem Namenszug der Schauspielerin ausgeht, ist stärker als die der Heiligen". Nun können wir beruhigt ins Kino gehen, Hollywood hat seine Ueberlegenheit erwiesen, — falls (und das ist der Haken) die Graphologie Glauben verdient.

Wie ein Parteitag nicht sein soll

Die Leitung der Ostzonen-CDU hatte sich zu rechtfertigen

Berlin, 21. Nov. Der erste bürgerliche Zonenparteitag nach der Regierungsbildung in der Ostzone war überall mit Spannung erwartet. Zum erstenmal mußten sich in Leipzig bürgerliche deutsche Politiker vor ihren Mitgliedern für die Beteiligung an einer Volksdemokratie östlicher Prägung verantworten. Hatten sie in jenen Tagen viel versprochen was man ihnen vorgaukelte vom Abzug der Besatzungsmacht bis zur vollen Souveränität, so hatten sie jetzt zu erklären, daß fast nichts geändert, nichts erreicht wurde. Das ist auch der Grund, warum die CDU-Mitgliedschaft, bekannt als oppositionellste politische Gruppe in der Ostzone, ihren Vorstand als erste durch Protestresolutionen zwingen konnte, den längst fälligen Parteitag zu veranstalten. Daß der Vorstand nicht die Hauptstadt Berlin, in der sein Parteibüro liegt, wählte, sondern in die Hochburg der SED nach Sachsen ging, zeigt, wie sehr man den Delegierten mißtraute.

Die Offiziere der SMA erschienen diesmal in Zivil. Ihr Einfluß war deshalb nicht geringer. Schon am Morgen des ersten Tages mußten Minister und Kommunalbeamte der CDU abreisen. Die SMA hatte keinerlei Rücksicht auf den ihr unerwünschten Parteitag genommen und die formelle Übergabe der Verwaltung in deutsche Hände auf den 12. Nov. festgesetzt. Die übrigen Delegierten fühlten sich auf Schritt und Tritt von den „zivilen" Abgesandten der SMA, vorwiegend NKWD-Offizieren; beobachtet, die sich während der Tagung sehr genaue Notizen machten.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die SMA in den letzten Wochen die als oppositionell bekannten CDU-Funktionäre aufgefordert hat, in den Versammlungen ihre Meinung offen zu sagen. Die Besatzungsmacht will auf diese Weise die treibenden Kräfte im Hintergrund an ihrem Beifall erkennen. Infolge dieser typisch bolschewistischen Maßnahme reagierten die Delegierten auch nur noch kollektiv: Kühle Ablehnung und Gelächter.

Worüber man lachte? Über die Groteske eines Parteivorstandes, der hilflos und ohne Rückgrat zwischen SMA und Wählerschaft zu lavieren versucht. Professor Hickmann, Vorsitzender des sächsischen Landesverbandes, mit schwankender Stimme: „Wir müssen als aktive Pazifisten an der Seite der Sowjetunion kämpfen." Sein Kollege aus Sachsen-Anhalt, Professor Fascher: „Wahlen finden bestimmt am 15. Oktober 1950 statt — wenn bis dahin nichts passiert." Otto Nuschke: „Was kümmert uns der Wahlsperling in der Luft, wenn wir die Taube der nationalen Souveränität in der Hand haben?" (Vor der Regierungsbildung hatte er erklärt: „Falls dieses Jahr keine Neuwahlen stattfinden, werde ich den Parteivorsitz niederlegen und den Landesverbänden anheimstellen, sich selbst aufzulösen zum Zeichen des Protestes") Als Nuschke jedoch seinen „Lebenskameraden Professor Heuß" angriff: „Ich habe 1933 gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt, Professor Heuß aber nicht, weil er sagte, Hitler werde in jedem Fall losschlagen", gab es Protest. „Heute schlägt die SED zu", rief man.

Die Opposition der Ostzone konzentriert sich um Berlin. Je näher man sich dieser Stadt weiß, umso eindeutiger werden die Reden. Das zeigte auch dieser Parteitag.

So sprach der bekannte CDU-Vertreter Dr. Peter Bloch aus Klein-Machnow, unmittelbar bei Berlin, unerwünscht deutlich: „Die Gewaltakte und Diktaturgelüste der SED müssen ein für allemal vorbei sein. Alle verfassungswidrigen Verordnungen der DWK müssen aufgehoben werden. Nie wieder darf der Zonenvorstand handeln, ohne die Partei gefragt zu haben."

Otto Nuschke hatte Grund, nervös zu sein. Er fühlte die Ablehnung von allen Seiten. Er merkte, daß man auf das Abzeichen in seinem Knopfloch sah. Es war zum ersten Male nicht das Abzeichen der CDU, sondern das Emblem für deutsch-sowjetische Freundschaft.

Sein Generalsekretär „Außenminister" Dertinger, einer der bestgehaßten Männer im Osten, erklärte, er sei besonders erfreut, diese Rede als Außenminister vor ihnen halten zu können, nachdem sie ihn durch ihr Vertrauen auf seinen Posten berufen hätten. Totenstille als Reaktion. Ebenso regte sich bei jedem Lob für die Besatzungsmacht keine Hand. Man weiß, was man voneinander zu halten hat. Darum hielt es auch diesmal die SMA nicht mehr für nötig, den Kongreß zu grüßen.

POLITISCHE NOTIZEN

Hielt McCloy sein Wort nicht?

Shephard Morgen, der Finanzberater des amerikanischen Hohen Kommissars und langjährige Finanzberater von General Clay, trat zurück, da sich der Hohe Kommissar geweigert haben soll, ein Uebereinkommen zu erfüllen, in dem die Vollmachten des Finanzberaters niedergelegt sind.

Russen verbieten Pilgerfahrten

Die Länder der sowjetischen Einflußsphäre werden den Anhängern der römisch-katholischen Kirche in ihren Ländern nicht gestatten, Rom während des Heiligen Jahres zu besuchen.

UdSSR kann nicht genug kriegen

Der Reparationsgüterverkehr in der Sowjetzone wurde stark gesteigert. So sind am Freitag in Frankfurt (Oder) 14 und in Küstrin-Kietz acht Züge mit je 50 Waggons gezählt worden, die Reparationsgüter in die UdSSR brachten.

Man wählte Deutsche

Bei Stadtratswahlen in Südwestafrika stimmte die Mehrheit der deutschsprachigen Wähler für eigene Kandidaten und nicht für die Listen der südafrikanischen Parteien. Damit ging die Verwaltung einer Reihe von Städten in deutsche Hände über.

Hochverratsprozeß gegen Starhemberg

Gegen den in Argentinien lebenden ehemaligen Heimwehrführer Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg beginnt in Kürze in Oesterreich ein Prozeß, da ihm Hochverrat gegen die erste österreichische Republik und Waffenschmuggel vorgeworfen werden.

Politisch zuverlässige Leichengräber

Eine amtliche Zeitung in der Tschechoslowakei veröffentlichte ein vom Verwaltungsrat des Nationalkomitees für Nord-Westböhmen ausgeschriebenes Stellenangebot, in dem ein Leichengräber gesucht wird, der „politisch zuverlässig" sein muß, eine „positive Haltung zur Volksdemokratie bekundet" und ein „Lebensalter von unter 40 Jahren hat".

Papst Pius XII. sprach

Der Vatikansender übertrug gestern das Gebet Papst Pius XII., in dem er für die Kranken der Welt betete und sie aufforderte, ihr Leiden mit Geduld zu tragen.

Maschinen aus dem Westen

Zu einer Krise in der Durchführung des jugoslawischen Fünfjahresplanes führt das Ausbleiben der vertragsmäßig von den Ostblockstaaten zu liefernden maschinellen Ausrüstungen. Da sich nur ein Teil der Maschinen im Lande selbst herstellen lassen, müssen umfangreiche Bestellungen an das westliche Ausland vergeben werden.

Finanzielle Hilfe für Spanien?

Die Angehörigen des Wehrunterausschusses im Bewilligungsausschuß des amerikanischen Senats, die sich auf einer Europareise befinden, waren von Spanien günstig beeindruckt und befürworteten eine amerikanische Hilfe für die spanische Regierung.

29 jüdische Flüchtlingskinder vermißt

Dakota war überfällig / Absturz einer Superfestung in Fernost

Oslo, 21. Nov. Ueber 100 freiwillige Helfer des norwegischen Roten Kreuzes, Angehörige der Heimwehr und Polizeistreifen nahmen in der Nacht zum Montag die Suche nach der vermißten holländischen Dakota-Maschine auf, die 29 jüdische Kinder von Nordafrika zu einem Erholungsaufenthalt nach Norwegen bringen sollte.

Seit Tagesanbruch kreuzen Motorboote im Oslofjord, und eine Anzahl von Flugzeugen steht auf dem Flughafen von Oslo bereit, um an der Suchaktion teilzunehmen, sobald sich die Sichtverhältnisse bessern. Alle Nachforschungen verliefen bisher ergebnislos.

Der Sender Oslo verlängerte am Sonntagabend seine Sendezeit um zweieinhalb Stunden, um Durchsagen und Aufrufe an die Bevölkerung durchzugeben. Einwohner von Osloer Vororten berichten, sie hätten am Sonntag kurz vor 19 Uhr eine Explosion gehört, die mit dem Flugzeugunglück in Verbindung gebracht werden könne.

Die Suche nach der Maschine wird durch die Unwegsamkeit des Geländes am Oslofjord, sowie durch starken Regen und Nebel behindert.

Ueberlebende der Superfestung gerettet

Dramatische Einzelheiten der Rettung von 18 Ueberlebenden der amerikanischen Superfestung, die am Mittwoch 400 Kilometer nordöstlich der Bermudas abgestürzt war, wurden jetzt bekannt. Der kanadische Zerstörer „Haida", der die Ueberlebenden auf Schlauchbooten im Atlantik treibend angetroffen hatte, brachte sie am Sonntag in den Hafen des Luftstützpunktes Kindley.

Einer der Geretteten berichtete, daß die Mannschaft, nachdem der Bomber auf dem Atlantik niedergehen mußte, nur zwei der mitgeführten Schlauchboote benutzen konnte. So mußten auf jedem der Boote, die nur für je sechs Mann eingerichtet sind, neun Mann Platz nehmen, das dritte Schlauchboot konnte nicht klar gemacht werden, weil es im Schwanzende der Superfestung untergebracht war. Dieses war aber nach der Notlandung auf dem Atlantik durch die Sturzwellen abgebrochen worden.

Wegen der Ueberlastung war eines der Schlauchboote zweimal gekentert, doch hatten sich die Insassen immer wieder retten können, indem sie das Schlauchboot wieder aufrichteten.

Zwei seiner Kameraden mußten allerdings das Leben einbüßen. Der eine sei infolge einer Kopfverletzung durch Zusammenprall mit einem eisernen Träger des Flugzeugwracks, gestorben, der andere, ein Nichtschwimmer, ertrunken, als er von einer Sturzwelle mitgenommen wurde.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung „Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8. Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing. - Verlagsleiter: Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Ruhmann — Postscheckkonto: 22739 Hannover. — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund.

Unser Bonner Brief

Adenauer, Adagio, Achtersteven

Die Baumeister krempeln die Aermel hoch und bauen am Provisorium

Ueber den Kampf Bonn—Frankfurt, der so viele Opfer an Logik und Unlogik, Thesen und Antithesen, Druckerschwärze und rhetorischem Bemühen kostete, läßt nun — gottlob — die Zeit allmählich das Gras der Vergessenheit wachsen. Das zarte Pflänzchen Demokratie erlitt einen nicht eben sehr glimpflichen Betriebsunfall, und wenn es wahr sein kann, dann hätte man von den Geldern, die in dieser mit List und Tücke geführten Feldschlacht zwischen zwei deutschen Städten verpulvert wurden, allein schon eine beachtliche Mustersiedlung für Vertriebene bauen können. Die Szene war zum demokratischen Tribunal geworden. Sieger waren Konrad Adenauer und der Ministerialdirektor Dr. Hermann Wandersleb, denen ein Denkmal zu setzen die Stadt Bonn alle Vorbereitungen trifft. Trotz dieser beiden Helden wird der Kampf in keinem Heldengedicht festgehalten sein, obwohl er hartnäckiger und erbitterter war als irgendein anderer Kampf. Auf der Walstatt blieb ein Frankfurter Stadtrat und, es sei wiederholt, ein gutes Stück Demokratie. Aber das Gras wächst, und wir wollen es wachsen lassen.

Verwandeltes Provinznest

Es ist nicht zu leugnen, daß Bonn, dieses kleine Provinznest, wie seine Gegner es zu nennen beliebten, über dem in den letzten Jahrzehnten so etwas wie ein wehmütiges Adagio lag, die Aermel hochgekrempelt hat. Zu den Zukunftsgläubigen gehört nicht nur der dazu amtlich verpflichtete Oberstadtdirektor Dr. med. Langendörfer, dem auch ein Kränzlein gebührt, dazu gehören die Kaufmannschaft, die Handwerker und die Bauarbeiter. Man denkt nicht daran, eine Metropolis am Rhein zu errichten mit einem Wasserkopf der Ministerialbürokratie. Man liebt am Rhein nicht das Ausladend-Dekorative und -Attraktive, obwohl das Siebengebirgspanorama durchaus danach ist. Die Stadt, sie kann es nicht leugnen trotz aller repräsentativen Bauten aus der kurfürstlichen und wilhelminischen Zeit, hat immer ein wenig Neigung zur kleinen verschnörkelten Welt und zum Provinzialismus gehabt.

Als Gegenkraft fungierten die musische und gelahrte Welt. Auf dem Bonner „Alten Friedhof", der Parnaß und „Totenkalender" zugleich ist, liegt diese Welt begraben, noch heute eine Pilgerstätte für viele Fremde. Nicht wenige Ausländer aus aller Welt legten im verflossenen Sommer auf dem Grab einer Frau, das man einst an die Friedhofsmauer rückte, weil es ein Armeleutegrab war, einen Blumenstrauß nieder. Es war die Frau eines Trinkers, des kurfürstlichen Hofmusikus Beethoven, die in einem armseligen Dachkämmerchen in der Bonngasse jenem Sohn das Leben schenkte, dessen Weltruhm sie nicht mehr erlebte. Das Wort des Sohnes steht auf dem Grabstein. „Sie war mir eine so gute, liebenswürdige Mutter, meine beste Freundin."

Prominente Tote

Aber auf dem „Alten Friedhof" ruhen auch Franz Xaver Ries, der Musiklehrer Beethovens, Robert Schumann, der im Bonner Irrenhaus starb, und seine Frau Clara, die Pianistin. Auch Mathilde Wesendonck, Richard Wagners Freundin, Charlotte v. Lengefeld, Schillers Gattin, mit ihrem Sohn Ernst und die Schriftstellerin Adele Schopenhauer, die Schwester des Philosophen, haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Zu der erlauchten Gesellschaft der hier Begrabenen gehören, allesamt Bonner Professoren, Ernst Moritz Arndt, Karl Simrock und A. W. v. Schlegel, der Geologe Dechen, der Geschichtsschreiber Niebuhr, der Psychiater Pelmann, der Philosoph Brandis, der Altertumsforscher Welcker, der Historiker Dahlmann und der Rechtsgelehrte Perthes, der Theologe Hermes, der Botaniker v. Hanstein und der Astronom Argelander.

Die Bonner wissen, daß Deutschlands Hauptstadt woanders liegt, an der Spree nämlich. Aber sie fassen die Gelegenheit des Provisoriums tüchtig beim Schopfe. Nicht nur die Bürokratie baut. Nicht nur die staatlich besoldeten Baumeister stehen an den Reißbrettern, sondern auch die privaten Architekten häufen Pläne auf Pläne.

Wer in diesen späten Tagen des Jahres die Koblenzer Straße passiert, die sie freundlicherweise die Wilhelmstraße nennen, wer abends die Lichterketten der Straßenlaternen und den ununterbrochenen Zug der leise surrenden Kraftwagen sieht, der bekommt einen kleinen Begriff von der Zeiten Wandel in Bonn.

Unter einem gewissen Fenster ein Fuchs

In der Koblenzer Straße ist, im Tiermuseum Alexander König, der Sitz des Bundeskanzleramtes. Wer ein wenig Sinn für den Treppenwitz der Weltgeschichte hat, der sieht unter den einzelnen Fenstern allegorische Tierfiguren, in Stein gehauen. Genau unter des Kanzlers Zimmer, welch großartiger Zufall, sieht er keinen Eisbären und kein Känguruh, sondern einen Fuchs. Bonn müßte nicht am Rhein liegen, wenn seine schmunzelnden Bürger nicht längst schon ihren Vers darauf gemacht hätten.

Für die spottende Symbolik haben sie hier allezeit etwas übrig gehabt. Auch das Bonner Brückenmännchen ist bei der Einweihung der neuen Rheinbrücke am 12. November wieder auf seinem steinernen Postament erschienen, das bekanntlich früher seinen entblößten Achtersteven den Beuelern hinüberhielt, die sich geweigert hatten, zu den Brückenbaukosten beizutragen. „Es zeigt jetzt nach Bonn, Herr Bundeskanzler!" augenzwinkerte Bonns Oberbürgermeister bei der Einweihung. „Nanu", entgegnete Konrad Adenauer, als er sich hinübergebeugt hatte, „es zeigt ja doch nach Frankfurt!", womit er denn auch haargenau die Wahrheit gesagt hatte. Und wer's nicht fühlt, der wird es nie erjagen, daß in diesen Landesbreiten der Humor schlechthin zu Hause ist.

Bonn ist Bonn und möcht' es ewig bleiben. Es ist keine Großstadt trotz seiner jetzt schon 110 000 Einwohner. Die belgischen Besatzungstruppen, die sehr massiert hier untergebracht waren, sind mit ihrem Oberkommandierenden, dem General Piron, abgerückt. Bonn ist jetzt eine „zivile" Stadt, exzonal, wie es so schön heißt. Dafür begegnet man den glitzernden Wagen — Type Schlachtschiff — der Hohen Kommissare und ihrer Stäbe. Tagsüber ist die Stadt voller Leben, es pulst und brandet nur so, wie man in den Lokalzeitungen lesen kann. Nur mit dem Nachtleben, da hapert es noch etwas. „Wo ist denn das Bonner Nachtleben?" fragte ein Zugereister nachts auf dem Friedensplatz einen Schutzmann. „Die Dame ist heute nacht in Köln", konnte der Beamte nur wahrheitsgemäß entgegnen.

Walter Henkels

Die guten alten Steuerzeiten

Von unserm Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 21. Nov. Die Steuerbelastung für ein Einkommen von monatlich 1000 DM betrug für einen verheirateten Mann mit Ehefrau und 2 Kindern im Jahre 1900 55 Mark, 1910 50 Mark, 1920 105 Mark, 1930 63 Mark, 1940 149,50 Mark, 1949 252,50 Mark. Im nächsten Jahr wird sie, wenn die geplante dritte kleine Steuerreform verwirklicht wird, etwa 210 Mark betragen.

Heuß hat kein Gesangbuch

In der evangelischen Kirche in Bad Godesberg versieht schon seit vielen Jahren der Küster Rösel seinen Dienst, der ein dienst- und gotteseifriger Mann ist und seine Lenden, wenn das Moses-Wort erlaubt ist, mit dem Schwerte gegürtet hat. An einem der letzten Sonntage erschien zum Gottesdienst in der Godesberger Kirche ein Ehepaar gesetzteren Alters und versuchte, in einer der Bänke Platz zu nehmen.

Dem Herrn im schlohweißen Haar überließ Küster Rösel auf Wunsch sein Gesangbuch. Ob er nicht, so flüsterte der Herr im schlohweißen Haar, noch ein zweites Gesangbuch für seine Frau haben könne. Der Küster, wohlbewandert in den Bestimmungen seines Kirchenvorstandes, lehnte das diensteifrig, wenngleich auch freundlich, mit dem Hinweis ab, daß nach seinen Bestimmungen jeder Familie nur ein Gesangbuch zustünde.

Inzwischen kam eilends ein Presbyter zum Küster, ob er wisse, wer dieser Herr mit der Dame sei? Es sei nämlich, so sagte der Presbyter etwas aufgeregt, der Herr Bundespräsident Heuß und seine Gattin. Wie denn, sagte der Küster erstaunt, erstens ist es meine Bestimmung und zweitens seien vor dem Herrgott, wenn er sich recht erinnere, arm und reich gleich, auch dem Herrn Bundespräsidenten stünden keine zwei Gesangbücher zu.

Und während sie nun das Hallelujah sangen, konnte es nicht ausbleiben, daß sich dem Herrn im schlohweißen Haar und seiner Gattin unversehens ein freundliches, sozusagen ein schwäbisches Lächeln ins Gesicht stahl.

W. H.

Kreisstadt Ahaus

„Ahauser Kreiszeitung" in USA

Eine Ahauserin, die zur Zeit in Amerika weilt und die Ahauser Kreiszeitung erhält, gibt in einem Brief an ihre Angehörigen ihrer Freude über die Zustellung der Heimatzeitung Ausdruck. Sie schreibt: „Ich muß Euch noch rasch sagen, wie sehr ich mich über die „Ahauser Kreiszeitung" freue, die schon in verschiedenen Sendungen hier eingetroffen ist. Es macht gar nichts, daß alle Ereignisse stets vier Wochen alt sind, wenn ich von ihnen erfahre. Ich würde ohne diese Zeitung überhaupt nicht wissen, wie es in Deutschland zugeht. Denn es ist schon schwierig, in den riesengroßen amerikanischen Zeitungen etwas über die „Provinz" Germany zu finden. Den lokalen Teil lese nicht nur ich mit großem Vergnügen, sondern auch zwei deutsche (mennonitische) Mädchen aus Gronau, die seit einigen Jahren hier sind als Hausangestellte und sich brennend für alles was sich in der alten Heimat ereignet interessieren."

Deutscher Siedlerbund. Die nächste Kreisversammlung des Deutschen Siedlungsbundes findet am 18. Dezember um 10 Uhr in der Gaststätte Herker-Orthaus statt. In Zukunft sind die Kreisversammlungen für jeden dritten Sonntag im Monat angesetzt. Geschäftsführer Kiesling hält jeden Donnerstag von 13 bis 18 Uhr Sprechstunden in der Gaststätte Herker-Orthaus ab, in denen er kostenlose Auskunft über Siedlungsfragen erteilt.

Der Geflügelzuchtverein konnte in seiner letzten Versammlung vier neue Mitglieder aufnehmen. Die Mitgliederzahl erhöht sich damit auf 49. Karl Baumgarten gab einen Bericht über die bisher geleisteten Vorarbeiten zur Kreisschau im Januar. Das Protektorat hat Stadtdirektor Ridder übernommen. Zum Schluß besprach man die Fahrt zur Ausstellung nach Hamm. Die nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, 11. Dezember, um 15 Uhr.

Legden

Feuerwehr feierte. Am Sonntag feierte die Legdener Feuerwehr ihr Jahrrsfest. Bei strömendem Regen fand die große Abschlußübung auf der Egalborg statt. Zum ersten Mal wurde die neue moderne Motorspritze in Tätigkeit gesetzt. Am Abend fand sich die Wehr mit ihren Angehörigen im Vereinsheim Koch zu einer geselligen Feier zusammen. Anschließend bewegte sich ein Fackelzug unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle durch die Dorfstraßen.

Wir dürfen hoffen

Bundestagsabgeordneter Blank zur politischen Lage – Vorbildliche Arbeit des Westausschusses für Ahaus

Wie bereits in der Montagausgabe berichtet wurde, hat der am Samstag in der Gaststätte Feldhues abgehaltene Kreisparteitag der CDU des Kreises Ahaus der Winterarbeit der Partei einen verheißungsvollen Auftakt gegeben. Ziel und Richtung wurden gewiesen durch das Referat des Bundestagsabgeordneten Th. Blank, der eine Uebersicht über die gesamtpolitische Lage gab. Der größte Teil der Wählerschaft habe sich für die Fortführung der Frankfurter Wirtschaftspolitik entschieden. Damit sei den Regierungsparteien eine klare Linie vorgezeichnet. Bei der Regierungsbildung sei bei der Frage, ob große oder kleine Koalition, die Entscheidung für die kleine Koalition gefallen. Einige seien der Meinung gewesen, man müsse mit der SPD gehen, um der Politik einen sozialen Akzent zu geben. Bundestagsabgeordneter Blank wehrte sich gegen die Unterstellung, daß nur mit der SPD soziale Politik betrieben werden könne. Was in den letzten Jahren an sozialpolitischem Wollen in der Politik u. Wirtschaft praktisch verwirklicht worden sei, müsse auf das sozialpolitische Wollen christlicher Politiker zurückgeführt werden.

„Proletarische" CDU-Fraktion

Bundestagsabgeordneter Blank machte interessante Angaben über die soziale Struktur des Bundestages. In der CDU ist der jüngste Abgeordnete noch keine dreißig Jahre alt. Zwei haben das 70. Lebensjahr überschritten. Das Durchschnittsalter der Abgeordneten liegt über 50 Jahre, das der Fraktion beträgt 55,7 Jahre. Wenn man die Frage nach der berufsmäßigen Zusammensetzung der CDU-Fraktion stellt, kommt man zu der Feststellung, daß sie wesentlich „proletarischer" ist als die der SPD. 12 sind Flüchtlinge, 52 Fliegergeschädigte, 19 Heimkehrer und 27 ausgesprochene Arbeitnehmer.

Steuerreform am 1. Januar

Wie der Referent mit Nachdruck hervorhob, werde die CDU auch weiterhin eine Politik betreiben, die vor dem Urteil der gesamten Oeffentlichkeit bestehen könne. In diesem Zusammenhange teilte er mit, daß die schon lange gewünschte Steuerreform am 1. Januar komme. Sie werde Ermäßigungen bei allen Steuern u. Tarifen bringen. Weiter werde die CDU Gesetzentwürfe vorbereiten über die Neuregelung der Besitzverhältnisse im Bergbau und über das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter.

Sichtbare Regierungserfolge

Mehr als einmal unterbrachen Beifallrufe die Ausführungen, in denen von den Erfolgen der jetzigen Regierungspolitik die Rede war. „Wer hätte es für möglich gehalten", so fragte der Redner, „daß in so kurzer Zeit ein Stück deutscher Souveränität zurückgewonnen und ein wichtiger Schritt in dem wirklichen Geschehen der Politik gemacht werden konnte?" Man müsse zur Kenntnis nehmen, daß sich auf dem Parkett der Weltpolitik die internationalen Sozialisten zu den engstirnigsten Nationalisten entwickelt hätten. Wenn die Bundesrepublik dem französischen Wunsche nach Sicherheit Rechnung tragen wolle, dann nur aus dem Grunde, weil sie mit Frankreich in ein Gespräch über den Neubau des europäischen Kontinents kommen wolle. Das sei kein Landesverrat, sondern konstruktive europäische Politik, die sich letzten Endes auch zum Besten Deutschlands auswirken werde. Es sei nicht von der Hand zu weisen, daß das Ruhrstatut Bestimmungen enthalten, die eine Gefahr für unser Wirtschaftsleben bedeuten. Aber sollten sich nicht größere Revisionsmöglichkeiten ergeben, wenn die deutschen Vertreter gleichberechtigte Partner seien. Weshalb solle man nicht echter Patriot sein, wenn man der Gefahr begegnen wolle, daß an der Elbe eine Front aufgestellt werde, die angreifen werde, sobald sie erkenne, daß der Bissen Westdeutschland leicht zu haben sei?

„Was wir an Erfolgen haben", so sagte Bundestagsabgeordneter Blank zum Schluß seiner Rede, „sind erste Anfänge. Sie dürfen auf weit mehr hoffen. Die CDU hat eine große Konzeption. Sie basiert auf dem Glauben an das deutsche Volk auf der Hoffnung, daß die politische Vernunft im europäischen Raum zunimmt, und schließlich auf der Gewißheit, daß Gott helfen wird."

CDU-Verfassungsentwurf in Vorbereitung

Landtagsabgeordneter Dr. Vagedes sprach über die Arbeit des Landtages, insbesondere des Westausschusses. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß in den Kreis Ahaus durch die zielstrebige Politik der CDU im Grenziusschuß, dessen Bildung allein der Initiative der CDU zu verdanken ist, erhebliche Mittel für den Wiederaufbau geflossen sind. Wie er mitteilte, hat die CDU einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, der aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor Beendigung der Legislaturperiode des Landtags zur Beratung gestellt wird. Die kulturellen Forderungen des christlichen Volksteils sind hier mit einer Deutlichkeit betont worden, die keine Wünsche offen läßt. Es sei auch gelungen die provinzielle Selbständigkeit Westfalens zu erhalten. Spontan wurde aus der Delegiertenkonferenz dem Landtagsabgeordneten der Dank für seinen rastlosen Einsatz zum Wohle des Kreises ausgesprochen.

Die Aussprache

In der Aussprache wurde im Anschluß an die Ausführungen Blanks über die bevorstehende Steuerreform, auf die unterschiedliche Höhe der Grundsteuer A u. B hingewiesen und betont, daß die beiden Steuern in ein gerechtes Verhältnis zueinander gebracht werden müßten.

Ferner wurde auf die Härten hingewiesen, die sich aus dem Soforthilfegesetz hierzulande für viele kleine Eigentümer ergeben. Die Abgeordneten wurden gebeten, in den Finanzausschüssen sich dafür zu verwenden, daß in solchen Fällen die Finanzämter angewiesen werden sollen, diese Beträge mit Aussicht auf Niederschlagung zu stunden. Ebenfalls wurde die Anregung gegeben, die Gelder der Festkonten dem Wohnungsbau zuzuführen. Bedauerlich, so führte ein Diskussionsredner aus, sei die Tatsache, daß heute noch mancher an der Last einer Hypothek zu tragen habe, die er seinerzeit aufnehmen mußte, um die Hauszinssteuer für 10 Jahre im voraus zahlen zu können, obwohl das Haus lange vor Ablauf der 10 Jahre durch Bombenschaden restlos zerstört worden sei. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn in diesen Fällen die Hypothek vom Staate übernommen würde.

Vreden

Er freute sich nicht lange der Freiheit

Einem Insassen des Vredener Gerichtsgefängnisses behagte die beschauliche Stille der Zelle nicht. So sann er darauf, wie er die goldene Freiheit wiedererlangen könnte, und faßte die nächste Gelegenheit beim Schopfe. Bei einem Rundgang des Wärters bat er diesen, ihm zur Erledigung eines dringendes Geschäftes das nötige Papier zu besorgen. Währenddessen schwang er sich auf ein im Gefängnishof abgestelltes Fahrrad und suchte das Weite. Einem verstärkten Polizeiaufgebot, das sofort die ganze Gegend nach allen Himmelsrichtungen durchstöberte, gelang es, am folgenden Morgen den Ausreißer in einer Strohdieme eines Bauern in Dömern aufzuspüren und wieder in sicheres Gewahrsam zu bringen, und zwar dieses Mal nach Coesfeld.

Ehrenkrone des Alters. Am Samstag beging Frau Wwe. Elisabeth Gehling in guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Wieder ein Heimkehrer. Anstreichermeister Heinrich Tenkotte, Wessendorfer Straße, kehrte nach langjähriger russischer Gefangenschaft in die Heimat zurück. Herzlich willkommen!

Bissige Hunde. In der letzten Zeit mehrten sich die Fälle, daß Fußgänger von Hunden gebissen werden. Es ergeht daher an alle Hundehalter die dringende Mahnung, die Hunde festzusetzen.

Stadtlohn

Fast wie in Amerika. Seit der Eröffnung des Elektro- und Radiogeschäftes Schlottbohm stehen täglich Scharen von Schulkindern vor der Schaufensterauslage. Aber auch Erwachsene verhalten bisweilen den Schritt. Tritt man nämlich einige Schritte an das Fenster heran, so wird durch diese Annäherung ein Kontakt geschlossen, wodurch alle im Fenster befindlichen Lampen aufleuchten. Beim Zurücktreten erlöschen die Birnen. Diese moderne Reklame dürfte in ihrer Art einmalig sein.

„St. Elisabeth" war der Titel eines Theaterstückes, das Schülerinnen des St. Annastiftes zuerst vor Schulkindern, dann vor Erwachsenen im Kinosaal aufführten.

Den Müttern zum Dank und zur Ehre

Elternnachmittag im Canisiusstift Ahaus — Aussprache über Erziehungfragen

Am vergangenen Donnerstag hatte die sechste Klasse des Canisiusstiftes ihre Mütter zu einer kleinen Feierstunde geladen. Bevor die Klasse Ostern auseinandergeht, sollte ihre Zusammengehörigkeit durch diesen Nachmittag betont werden und die Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen und Müttern für einige frohe Stunden vereinen. Vor allem wollten die Mädchen diese Gelegenheit ergreifen, um ihren Müttern für ihre täglichen Mühen und Sorgen zu danken. So war der erste Teil der Feier ausschließlich der Mütterehrung gewidmet, während die Schülerinnen in der zweiten Hälfte aus ihrer Arbeit im Goethe-Jahr berichteten.

Die Aula der Schule hatte sich in einen Festsaal verwandelt. Auf geschmackvoll geschmückten Tischen war für die Mütter gedeckt worden. An jedem Platz lag neben der Tischkarte ein Programm, das mit seinen freundlichen Zeichnungen den festlichen Eindruck unterstrich. Auf einigen besonderen Tischen waren Handarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen ausgestellt. Manche Mutter wird zu Weihnachten ein Handarbeit auf dem Gabentisch wiederfinden.

Die Feier wurde durch eine kurze Ansprache der Schulleiterin Schw. Clementia eingeleitet. Die Klassenlehrerin Frau Studienrätin Bredeek zeichnete ein Bild von den Aufgaben der Schule. Die Schülerinnen vermittelten ihren Müttern einen umfassenden Einblick in das Schulleben. Klaviervorträge, Gesang und Tanz sowie rezitative Darbietungen wechselten in bunter Folge. Die Eltern gaben in herzlich gemeinten Dankesworten ihrer Freude Ausdruck, die Töchter in der guten Obhut der Ahauser Oberschule zu wissen.

Während des Kaffees bedienten die Schülerinnen ihre Mütter und Lehrerinnen. Daß die Feier in jeder Hinsicht ein großer Erfolg war, bewies auch der in humorvollen Worten ausgesprochene Dank einer Mutter zum Schluß der Feier.

Während des Kaffees und nach der Feier hatten die Eltern Gelegenheit, mit den Lehrkräften über Erziehungs- und Berufsfragen zu sprechen.

Beste Kühe aus Alstätte

Flotte Milchviehversteigerung in Münster

Die 212. Versteigerung von Milchvieh nahm einen flotten Verlauf. 55 Kühe u. 114 Rindern waren aufgetrieben. Bei den Käufern aus dem Münsterland und dem Industriegebiet konnte der Bedarf an guten Tieren nicht gedeckt werden. Trotzdem blieb ein Ueberstand, da eine Reihe von Tieren nicht hochtragend genug waren. Es wurden 46 Kühe und 91 Rinder verkauft. Bei den Kühen war der Durchschnittspreis 900 DM, der höchste Preis 1 320 DM, bei den Rindern 810 DM und 1 120 DM. Beste Kühe lieferten Ställe in Alstätte, Senden und Lüdinghausen. Die besten Rinder kamen aus Altenberge, Harsewinkel und Walstedde.

Sportnachlese vom Sonntag

1. Kreisklasse

FC Oeding — FC Südlohn 3:1 (1:1)

Bereits in unserer Vorschau warnten wir die Südlohner Mannschaft, den Kampf in Oeding auf die leichte Schulter zu nehmen. Oeding spielte taktisch klug und überrumpelte die Südlohner Mannschaft bereits nach 2 Minuten mit einem durch den Linksaußen erzielten Treffer. Nach weiteren 15 Minuten war es dann der Linksaußen der Gäste, der den Ausgleich erzielte. Nach dem Wechsel konnte Oeding das Resultat auf 3:1 erhöhen.

Adler Weseke — SuS Legden 1:3 (0:2)

Die Stärke der Legdener Mannschaft liegt in ihrem halbhohen Spiel, was auch in Weseke zum Erfolg führte. In der 1. Halbzeit erhielt Weseke einen Strafelfer zugesprochen, der aber nicht verwandelt werden konnte. In den letzten 30 Minuten mußte Legden stark verteidigen. Aber sie konnten nicht verhindern, daß in der 83. Minute der Halbrechte von Weseke aus spitzem Winkel den berechtigten Ehrentreffer erzielen konnte.

2. Kreisklasse

Germ. Asbech — Vorw. Gronau II 6:3

Der hohe Asbecker Sieg ist dem kämpferisch besseren Einsatz zuzuschreiben. Vorwärts zeigte ein technisch gutes Spiel, war aber vor dem Tore hilflos. Der Halblinke von Asbeck eröffnete in der 5. Min. den Torreigen. In regelmäßigen Abständen fielen die restlichen Tore. Der Linksaußen von Asbeck war der aktivste Stürmer, denn viermal traf er ins Schwarze.

Grünw. Lünten — FC Epe II 2:4

Nur in der ersten Halbzeit konnte Lünten das Spiel offen gestalten. Epes reifere Spielweise setzte sich dann allmählich durch. Es behält nach wie vor die Tabellenführung.

ASC Schöppingen — Union Wessum 2:2

Schöppingen holte sich einen berechtigten Achtungserfolg. Auf beiden Seiten wurden sichere Torgelegenheiten ausgelassen. Union Wessum muß nun den zweiten Tabellenplatz mit Asbeck teilen.

Vorwärts im Gronauer Handball weiter tonangebend

Vorw. Gronau — FC Gronau 7:3 (5:2)

Auch das letzte Spiel der ersten Serie vermochten die „Vorwärts"-Handballer siegreich zu gestalten. Sie bewiesen durch diesen erneuten Sieg ihre Vormachtstellung im Gronauer Handball. Trotz Ersatzeinstellung für Klaas Hoogland wußte die Mannschaft zu gefallen und erkämpfte sich einen verdienten Sieg. Beide Mannschaften beginnen das Spiel mit schnellen Angriffen. Doch ehe sich die FC-Abwehr auf den umgestellten Vorwärtssturm einstellen kann, hat es durch Gruhlka (2 Freiwürfe) zweimal eingeschlagen. Vorwärts führt 2:0. Porteine läßt sodann ein Freiwurftor folgen, ein weiterer Prachtwurf von ihm landet im FC-Tor. Als wenig später der FC-Hüter einen Ball zu dem freistehenden Falk abwirft, stellt dieser das Ergebnis auf 5:0. Erst jetzt besinnt der FC sich. Das Spiel wird offener. Gefährliche Angriffe werden gegen das Vorwärtstor vorgetragen, deren Ausbeute zwei Tore sind, die das Halbzeitergebnis auf 5:2 stellen.

Nach der Halbzeit setzt ein verbissener Kampf auf beiden Seiten ein. Erst durch einen 13-Meterball kann Portheine die Führung auf 6:2 erhöhen, doch kommt der FC kurz darauf durch Freiwurf zum dritten Tor. Als etwa 10 Minuten vor Schluß der FC-Läufer Kuschel nach dem Pfiff des Schiri den Ball in unfairer Weise wegtritt, verhängt der Schiri einen weiteren 13-Meter-Ball, den Portheine sicher zum 7:3 verwandelt. Einen 13-Meter-Strafwurf für den FC in der ersten Halbzeit warf Handschick gegen den Pfosten. Trotz guter Angriffe bringen die weiteren Angriffe nichts ein.

Im Vorspiel trafen sich die Jugendmannschaften beider Vereine. Nach durchaus besserem Spiel siegte hier der FC verdient mit 4:2.

Haamberg

BC „Siegfried" Gronau weiter erfolgreich

Nach dem hohen Sieg der Gronauer Boxer über den TV Zelle (15:3) im Oktober sahen rund 400 Gronauer Boxsportfreunde am Sonntag ein dramatisches Klubtreffen zwischen dem TSG Dülmen u. dem Boxclub „Siegfried" Gronau.

An dieser Niederlage gegen die Gronauer ist nicht zuletzt die eigenartige Kampfesweise der meisten Boxer aus Dülmen schuld, die besonders in den Leichtgewichtsklassen auffiel. Sie versuchten nämlich immer wieder, im Clinch den Angriffen zu entgehen.

Gleich im ersten Kampf im Schülerpapiergewicht zwischen Theus (Dülmen) u. Broch (Gronau) ging es hoch her. Sieger nach Punkten blieb Broch. Die Begeisterung der Zuschauer verlor sich schnell in dem anschließenden Kampf im Jugendpapiergewicht zwischen Beck (Gronau) u Brox (Dülmen). Dieser Kampf war ein einziges Klammern u. so war es dem Ringrichter Leyer (Münster) kaum möglich, die Tiefschläge, die reichlich vorkamen, festzustellen. Punktsieger wurde Brox.

Auch der nächste Kampf im Jugendleichtgewicht zwischen Hoppe (Gronau) und Heue (Dülmen) bewies den eigenartigen Kampfstil der Dülmener Leichtgewichtsboxer. Hoppe erhielt mehrere Niederschläge, wurde aber dann vom Ringrichter wegen allzu großer Ueberlegenheit seines Gegners aus dem Ring genommen. Sieger durch techn. K. o. daher Heue. Im Senior-Federgewicht kam es zwischen Kleine (Dülmen) und Kosub (Gronau) zu einem raschen Ende. Kosub schlug seinen Gegner bereits in der 1. Runde k.o.

Im Senior-Weltergewicht zeigte sich Rade (Gronau) gegen Sträter (Dülmen) wieder in seiner altgewohnten Form. Er setzte seinem Gegner, der allerdings erst seinen ersten Kampf austrug, bereits in der ersten Runde so hart zu, daß der Trainer den Kampf aufgab. Sieger durch technischen K. o. Rade. Was Kosub mit seinem K.o.-Sieg seinem Gegner zugefügt hatte, dafür revanchierte sich Lauffer (Dülmen) im Weltergewichtskampf gegen Fischer (Gronau) überaus gründlich. Dieser Boxer schlug Fischer bereits im ersten Schlagwechsel buchstäblich zusammen, so daß Fischer, wenn er auch nicht ausgezählt wurde, so doch sofort seine Unterlegenheit einsah und den Kampf aufgab.

Nich minder hart war der Mittelgewichtskampf zwischen Sarringer (Dülmen) und Malzahn (Gronau). Nach mehreren Niederschlägen in jeder Runde, von denen sich Sarringer immer wieder im letzten Augenblick hochrappelte, gelang Malzahn in der letzten Runde doch der entscheidende K.o.-Sieg. Der letzte Kampf im Halbschwergewicht zwischen Bezirksmeister Hartmann (Gronau) und Kliche (Dülmen) war für einen guten Abschluß nicht gerade geeignet. Es hätte Hartmann hier eigentlich nicht schwer fallen dürfen, einen K.o.-Sieg zu erringen. Aber er verpaßte zahlreiche Chancen und mußte sich mit einem Punktsieg begnügen.

Abschließend verlieh Ringrichter Leyer den beiden Bezirksmeistern des Gronauer Boxclubs Hoppe (Leichtgewicht) u. Hartmann (Mittelgewicht) eine Ehrenuurkunde des Westfälischen Amateur-Boxerverbandes.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels, danken im Namen aller Angehörigen:

Frau Paula Kappenstiel geb. Dömе
und Kinder Maria und Brigitte

Ahaus, im November 1949

Das Sechswochenseelenamt ist am Donnerstag, dem 24. November 1949, morgens 7.10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Ahaus.

Ein besonderes Angebot in Arbeitskleidung!

Drell-Arbeitsanzüge, in grau u. blau	13,75	16,90
Pilot-Hosen	12,75	16,75
ManchesterHosen	19,50	20,75
Arbeitshemden	6,75	9,75

Kaufhaus Haverkamp, Ahaus
Ihre bewährte Einkaufsstätte!

Heimatverbunden,
zielklar,
immer aktuell!

Wer Heimatfreund sein will,

liest die HEIMATZEITUNG und zeigt seine Anhänglichkeit auch dadurch, daß er alle Familienanzeigen in der HEIMATZEITUNG veröffentlicht.

Wer will auswandern?

Ungezählte Menschen innerhalb unseres eng umgrenzten Landes bewegt die Frage nach dem
Aufbau eines neuen Lebens im Ausland

Wie viele davon aber sind sich über die Chancen und Hemmnisse im klaren?
Wie viele haben eine genaue Vorstellung vom Ziel ihrer Wünsche?
Wunschträume ersetzen zu oft die Wirklichkeit. Nur kritische Überlegung, tatsächliches Wissen und klare Informationen können den Weg weisen.

Die abz beginnt in Kürze eine Artikelfolge, die ihren Lesern
Aufschluß über alle Auswanderungsprobleme
geben wird.

greift dieses Thema auf, um Irrtümer richtigzustellen und Kenntnisse zu vermitteln.

wird alle für eine Auswanderung in Frage kommenden Länder eingehend behandeln.

Bestellen Sie die „abz" bei den Zeitungsboten Ihrer Zeitung oder direkt bei deren Vertriebsleitung

Ich bestelle die „abz" zum monatlichen Bezugspreis von 75 Pf.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Sie schießen mit dem Karabiner 98 k

700 deutsche Militärgewehre für den Forstschutz — Erfolgreiche Wildschweinjagd

Von unserem G. K. P.-Redaktionsmitglied

Niederwerbe, 21. Nov. Zwölf Beamte des Forstschutzes fassen scharfe Munition: Stahlmantelgeschosse Kaliber 9 mm!

Zwei Stunden später knallt es auf den bewaldeten Höhen um Niederwerbe am Edersee. Und drei Stunden später liegen zwölf Wildsauen auf zwölf Zeltplanen. Die Treiber drehen sich eine Zigarette. Die Forstbeamten „arbeiten nach Vorschrift": Reinigungskette mit Drahtdocht durch den Lauf. Einmal — zweimal. Und jetzt mit Werch. — So! Und noch einmal mit einem Oellappen. Vier Gewehrpyramiden stehen in Reih und Glied, 12 Karabiner 98 k mit Gewehrriemen kurz.



Er wollte den Karabiner nicht vor den Bauch hängen. „Es ist gegen die Vorschrift!" war seine Ansicht. — „Aber so kann man ihn besser erkennen", war unsere Meinung.

„Ja, das war ein guter Tag", meint Revierförster K. „12 Schützen, 15 Schuß und 12 tote Wildsauen!" Alte, erfahrene Forstbeamten sind sie alle, die hier mit 15 Schuß 12 Sauen erlegten. Im Rahmen einer Aktion der amerikanischen Besatzungsbehörde, durch die 700 ehemalige deutsche Militärgewehre dem Forstschutz übergeben worden sind, wurden sie ausgerüstet.

„Ja, und so schießen wir halt. Und wie sie sehen — wenn es sein muß — auch wieder mit dem Karabiner 98 k. Und daß wir es immer noch nicht verlernt haben zu treffen, haben Sie gerade selbst erlebt!"

Aber sonst sind die Befugnisse der deutschen Forstbeamten in der amerikanischen Zone ebenfalls stark beschnitten. Der Amerikaner hat sich jegliches Jagdrecht für Edelwild vorbehalten. „Lediglich Wildschweine, Hunde und Katzen, also sogenannte jagdschädlich werdende Tiere, fallen in unseren Bereich, und es ist kaum anzunehmen, daß in absehbarer Zeit es anders wird" klagt ein alter Oberförster. „Und es wurde insbesondere nach 1945 in keiner Weise „planmäßig geschossen", hören wir weiter, „der Amerikaner knallte da, wo es ihm gefiel, und das, was ihm gerade vor den Lauf kam."

Aber jetzt soll es besser geworden sein. Mit dem Abzug der Fronttruppen hat man ein neues Jagdgesetz für Angehörige der Besatzungsmacht geschaffen. „Und wird es immer befolgt?" Revierförster K. bleibt uns die Antwort schuldig.

Aber auch hier in der amerikanischen Zone ist es die vornehmlichste Aufgabe der deutschen Forstbeamten, Wächter und „Arzt" sämtlicher Staats- und Körperschaftswaldungen zu sein. „Hätten wir nicht die vielen Kahlschläge aus Kriegszeiten, so könnten wir trotz des befohlenen Ueberhiebs über den normalen Abschlagsatz hinaus unser Programm erfüllen!" Aber die Gesamtstatistik ergibt ein anderes Bild als die örtlichen Verhältnisse in Niederwerbe. Genaues ist nirgends zu erfahren. Weder auf dem Kreisforstamt noch auf dem Bezirksforstamt in Kassel.

Zahlen würden eine deutliche Sprache sprechen. Vielleicht zu deutlich. Und darum sind sie sicher auch zur Zeit nicht zu bekommen!

Demontage-Müllers Berufung verworfen

Er soll nicht mehr als 10 Mann beschäftigen / Weiter Berufsbeschränkung

Dortmund, 21. Nov. (dpa) Die Berufung des Dortmunder Demontageunternehmers Erwin Müller gegen den Spruch des Entnazifizierungshauptausschusses Dortmund vom Juli wurde vom Dortmunder Berufungsausschuß verworfen. Müller bleibt demnach als Mitläufer in Gruppe IV mit Vermögenssperre und Berufsbeschränkung. Er darf nicht mehr als 10 Mann beschäftigen. Der Spruch muß noch vom Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen bestätigt werden.

Müllers Verteidiger hatte zuvor dafür plädiert, den Betroffenen ohne jegliche Beschränkung in Gruppe IV einzureihen. Es sei bewiesen worden, daß Müller sich „gegen das nationalsozialistische Regime aufgelehnt und das auch durch Taten bewiesen hat".

Der Verteidiger wies darauf hin, daß Müllers Entnazifizierung so viel Aufsehen erregt habe, weil er unter dem Namen „Demontage-Müller" bekanntgeworden sei. Diese „Imponderabilien" hätten mit der Entnazifizierung nichts zu tun. Wenn die öffentliche Meinung gegen Müller sei, dürfe man nicht „auf kaltem Wege versuchen, was man direkt nicht erreichen kann, nämlich Müller zu zwingen, seine Demontagetätigkeit einzustellen." Wenn Müllers politische Vergangenheit nicht mit seiner Demontagetätigkeit verquickt worden wäre, hätte ihn der Entnazifizierungshauptausschuß nicht in Gruppe IV mit Beschränkungen einstufen können.

Der Vertreter des Hauptausschusses verwahrte sich gegen diese Unterstellungen. Er kündigte an, den Schutz des Sonderbeauftragten für den Hauptausschuß zu beantragen. Der Ausschuß habe „keine Entscheidung für die Straße gefällt". Nur die politischen Belastungen Müllers seien maßgebend gewesen.

Müller hatte als monatliche Bruttoeinnahme in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Erwin-Müller-GmbH 600 DM mit 470 DM Reinverdienst angegeben.

Leitende IG-Angestellte beurlaubt

Düsseldorf, 21. Nov. (ap) Der britische Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen gab die Beurlaubung von fünf leitenden Angestellten der chemischen Farbwerke Bayer in Uerdingen bei Düsseldorf bekannt. Die Beurlaubung wurde von der britischen Kontrollbehörde des IG.-Farben-Konzerns, zu dem die Bayer-Werke in Uerdingen gehören, ausgesprochen. Die Angestellten wurden wegen gesetzwidriger Transaktionen mit einer Schweizer Holzfirma beurlaubt und stehen außerdem unter Verdacht, Fabrikationsgeheimnisse an diese Firma gegeben zu haben. Die Untersuchungen der britischen Behörden sind noch nicht abgeschlossen.

Erfolgreiches Toto-System

Nürtingen, 21. November. Eine Frau aus Nürtingen (Württemberg), die in bedrängten Verhältnissen lebte, nahm sich die Mühe, ein regelrechtes Spielsystem für den Fußball-Toto aufzustellen. Bei ihren theoretischen Versuchen brachte sie es verschiedentlich auf richtige Zwölfer-, Elfer- und Zehnertips. Sie sparte sich 130 DM zusammen und setzte beim letzten Toto gemäß ihrem „System" ein. Bei ihren 260 Tipreihen — auf diese Zahl stützt sich ihre „Berechnung" — erzielte sie nicht weniger als drei Zwölfer-, 21 Elfer- und 49 Zehner-Tips, die ihr die Summe von 8658,50 DM einbrachten.

Sie will 110 Jahre alt werden

Berlin, 21. Nov. (dpa) Berta Ganzlin feierte am Montag in Berlin ihren 104. Geburtstag. Als sie gefragt wurde „was muß man tun, um so alt zu werden", erwiderte sie geheimnisvoll „reichlich arbeiten — nicht überanstrengen". Fräulein Ganzlin ist die älteste Berlinerin und nach Ermittlungen des Bezirksbürgermeisters von Reinickendorf (französischer Sektor) sogar die älteste Frau Deutschlands.

Ihre moderne Einstellung bewies die Jubilarin, als sie zu einer kleinen Feier im Bezirksamt abgeholt werden sollte. Statt der zur Verfügung gestellten historischen Postkutsche zog sie einen Volkswagen vor. Auf die Frage, wie lange sie noch leben wolle, sagte das „Geburtstagskind", daß ihr einmal ein Alter von 110 Jahren prophezeit worden sei.

Dauernde Gesundheitsgefahr

Berlin, 21. Nov. (dpa) Das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose wird in Berlin zu seiner ersten Arbeitstagung zusammentreffen. Der Kampf gegen die Tuberkulose ist im Bundesgebiet und in Berlin angesichts der Aufnahme von zehn Millionen Flüchtlingen und der großen Wohndichte lebenswichtig geworden.

Im Bundesgebiet wurden 126 000 Fälle von ansteckender Tuberkulose gemeldet. Berlin hat allein 82 000 Tbc-Kranke, darunter 21 000 Fälle offener Tuberkulose. Die an offener Tb Erkrankten können bisher nur zu einem geringen Teil isoliert untergebracht werden.

180 Diebstähle in drei Jahren

Stiller und seine Helfer vor der Dortmunder Strafkammer

Eigener Nachrichtendienst

Dortmund, 21. Nov. Unter lebhafter Beteiligung vieler Schaulustiger begann vor der 5. Strafkammer des Landgerichts in Dortmund der Prozeß gegen die berüchtigte Stiller-Bande, die von 1945 bis Oktober 1948 das gesamte Industriegebiet, Münster- und Sauerland mit ihren groß angelegten Diebstählen unsicher machte. Der Anführer der Bande, der 42jährige Bergmann Karl Stiller (Castrop), geriet schon in frühester Jugend mit den Gesetzen in Konflikt. Mit 13 Jahren kam er in Fürsorgeerziehung, aus der er nach kurzer Zeit entwich und am laufenden Band straffällig wurde. Der Grundstein zu seinen späteren Straftaten sei durch die Fürsorgeerziehung gelegt worden, erklärte Stiller vor Gericht. Er legte ein dreistes Auftreten an den Tag und wurde vom Vorsitzenden mehrere Male zur Ordnung gerufen. Seine 15 Vorstrafen will er größtenteils zu Unrecht empfangen haben. Wie aus der ca. 50 Seiten umfassenden Anklageschrift hervorging, hatte Stiller bei seinen früheren Unternehmen einen Revolver bei sich getragen, um in Ueberraschungsmomenten zur Verteidigung bereit zu sein. Auch diese Tatsache versuchte Stiller vor Gericht mit frecher Hartnäckigkeit zu leugnen.

Stiller und seinen Vasallen werden mindestens 160 Diebstähle zur Last gelegt. Die Beute der Bande bestand zumeist aus Lebensmitteln, die aus Geschäften, Lagern und Bauernhäusern entwendet wurden. Hinzu kommen ca. 50 Weidediebstähle, die sich auch auf die Herforder und Mindener Gegend erstrecken. Größtenteils sind die Mitglieder der Bande „schwere Jungen", die nicht viel weniger Vorstrafen aufzuweisen haben als ihr Boß.

Interzonenzug verunglückt

Berlin, 21. Nov. (dpa) Der Interzonenzug FD 2 Berlin-Frankfurt ist am Sonntagabend in der Zeit zwischen 21 und 22 Uhr etwa 14 km vor Bitterfeld bei Marke mit einem Personenzug zusammengestoßen. Das Unglück forderte fünf Todesopfer.

Nach bisherigen Ermittlungen der UGO-Eisenbahnergewerkschaft hat der Zug ein Haltsignal überfahren und ist mit dem Personenzug 419, einem nur sonntags verkehrenden Zug, zusammengestoßen.

Vergnügungsfahrten nach Italien

Hamburg, 21. November. (dpa) Die Arbeitsgemeinschaft für Gesellschaftsreisen bereitet gegenwärtig acht- und vierzehntägige Auslandsreisen nach dem Süden vor. Vertreter der Arbeitsgemeinschaft erinnerten daran, daß 500 000 Dollar für den nichtgeschäftlichen Auslandsreiseverkehr zur Verfügung stehen.

Ein furchtbares Ehedrama

Eigener Nachrichtendienst

Castrop-Rauxel, 21. Nov. Im Stadtteil Schwerin wurde eine schwere Bluttat verübt. Der 29 Jahre alte Grubenmaurer Johann Faßbender drang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein. Mit einem Fahrtenmesser verletzte er den Schwiegervater, die Schwiegermutter, eine Schwägerin und seine 27 Jahre alte Frau Margarethe geb. Schürmann. Seine Ehefrau ist den schweren Verletzungen erlegen. Die Schwiegermutter befindet sich gegenwärtig noch im Krankenhaus, ihre Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Nach der Tat begab sich Faßbender zum Bahndamm der Emschertalbahn und suchte auf den Schienen den Tod.

Anklage gegen Frau Zacharias

Köln, 21. Nov. (lnw) Wegen fahrlässiger Tötung hat sich am 1. Dezember 1949 vor dem Landgericht in Köln die Lehrerin Frau Zacharias aus Gimborn (Oberbergischer Kreis) zu verantworten. Unter Aufsicht der Lehrerin ertranken am 3. September dieses Jahres zwölf Schülerinnen, die zum Baden das Kühlwasserbecken einer Edelstahlfabrik aufgesucht hatten. In dem Prozeß, der sich voraussichtlich auf drei Tage ausdehnen wird, werden 25 Zeugen vernommen.

„Friedensrichter" für Bagatellfälle

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 21. Nov. Der Bund Deutscher Rechtspfleger stellte in Düsseldorf die Forderung an die Bundesregierung, zur Entlastung der Richter an allen Amts- und Landesgerichten „Friedensrichter" einzustellen. Diese sollen sich hauptsächlich aus Amtsmännern und Inspektoren zusammensetzen. Ihre Aufgabe ist es, als Einzelrichter die sogenannten Bagatellfälle zu entscheiden, damit die Richter entlastet werden. Allgemein würde damit eine Beschleunigung sämtlicher Justizverfahren erreicht werden. Die Einrichtung dieser sogenannten Friedensrichter hat sich, wie auf der Tagung betont wurde, bereits seit langem in Großbritannien bewährt.

Spielklubs geschlossen

Frankfurt, 21. November. (dpa) In überraschendem Zugriff hat die Kriminalpolizei alle Frankfurter Ecarté-Spielklubs geschlossen. Bankgeld und Chips wurden sichergestellt. Gegen Klubinhaber und Croupiers will die Staatsanwaltschaft ein Verfahren einleiten, weil die Klubs ihr „Casinospiel" immer mehr als reines Glücksspiel betrieben haben sollen.

Aus Nordrhein-Westfalen

Weihnachtsverkauf geregelt. Der Weihnachtsverkauf am 4., 11. und 18. Dezember, also am kupfernen, silbernen und goldenen Sonntag, soll in allen Einzelhandelsgeschäften Nordrhein-Westfalens von 14 bis 18 Uhr stattfinden. Die Lebensmittelgeschäfte sollen am Heiligen Abend um 14 Uhr und alle übrigen Geschäfte um 13 Uhr geschlossen werden.

Mittel für Grenzlandhilfe. Der Grenzausschuß des Nordrhein-Westfälischen Landtags forderte die Freigabe der 16,5 Mill. DM blokkierten Etatmittel für die Grenzlandhilfe, um die notwendigen Arbeiten im Grenzgebiet fortführen zu können. Bisher wurden die Wiederaufforstung des Waldes, der landwirtschaftliche Wiederaufbau und die Erwachsenenbildung gefördert.

Deutschlandtagung in Oberhausen. Die Deutschlandtagung der Sozialausschüsse der CDU/CSU findet am 4./5. Dezember in Oberhausen statt.

100 Jahre Johanneshospital. Kardinal Frings, Weihbischof Dr. Stockums, Bundeskanzler Dr. Adenauer und die Gattin des Bundespräsidenten Heuß nahmen an einem Festakt zum 100jährigen Bestehen des Johanneshospitals in Bonn teil. Zahlreiche bekannte Bonner Universitätsprofessoren waren im Laufe der Jahrzehnte als leitende Aerzte in dem Krankenhaus tätig.

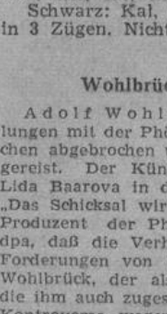
Die Kosten der Bahnelektrifizierung. Düsseldorfer Finanzkreise beziffern die Kosten für die Elektrifizierung der Bundesbahnen im Ruhrgebiet für beide Bauabschnitte auf insgesamt 1600 Millionen DM.

Bund der Fliegergeschädigten. In einer Besprechung des „Bundes der Fliegergeschädigten e. V.", Landesverband Nordrhein-Westfalen, und der „Interessengemeinschaft der Evakuierten und Fliegergeschädigten e. V.", Dortmund-Iserlohn, wurde der Beschluß gefaßt, daß beide Organisationen sich zusammenschließen. Die neue Bezeichnung lautet: „Bund der Fliegergeschädigten e. V."

„Heeresstandortverwaltung." Eine Sehenswürdigkeit bietet sich dem Besucher von Paderborn vor einem dem Eingang der ehemaligen Husarenkaserne gegenüberliegenden Hause. Hier ist noch heute eine Tafel der Heeresstandortverwaltung angebracht.

1000 Kriegsgefangenenpakete aus Bonn. Mehr als 1000 Weihnachtspakete wurden im Rahmen der Paketaktion für Kriegsgefangene von der Bonner Bevölkerung gespendet, wie das deutsche Rote Kreuz in Bonn mitteilt.

Englischer Mordprozeß. Vor einem Kriegsgericht der britischen Luftwaffe in Wahn bei Köln begann der Prozeß gegen den RAF-Gefreiten Douglas Ingray, der des Mordes durch Erdrosselung seiner deutschen Braut, Elfriede Bierschwabe, angeklagt ist



Wetterbericht

Bei aufreißender Bewölkung einzelne Schauer. Temperaturen weiterhin verhältnismäßig mild.

Ein Radiobastler hatte Glück

Rundfunkgerät ohne Röhren / 70 000 Erfindungen beim Patentamt angemeldet

Eigener Nachrichtendienst

München, 21. Nov. Die Angestellten des unlängst im Deutschen Museum zu München eröffneten Patentamtes haben alle Hände voll zu tun. Seit der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens wurden etwa 70 000 Patente angemeldet, deren Registrierung von den 565 Arbeitskräften, unter denen sich 250 aus Berlin übernommene, eingearbeitete Fachkräfte befinden, bewältigt werden muß. Etwa fünf Jahre benötigt ein Sachbearbeiter, bis er mit der Materie des gewerblichen Rechtsschutzes völlig vertraut ist.

Die unwahrscheinlichsten Dinge werden dem Deutschen Patentamt zur Begutachtung eingereicht, und in vielen Fällen müssen undurchführbare Projekte abgewiesen werden. Immerhin ist die Mehrzahl der eingereichten Patente brauchbar. Aus dem Schwäbischen beispielsweise wurde die Erfindung eines plastischen Farbfilms gemeldet, allerdings bleibt erst das Ergebnis der dreidimensionalen Vorführung und Prüfung abzuwarten.

Ein neuartiges Ultraschallgerät für Heilbehandlung hat ein Konstrukteur eingereicht, während ein Radiobastler ein röhrenloses Rundfunkgerät zum Patent angemeldet hat. Die Erfindung verdankte er einem glücklichen Zufall, indem er nämlich eines Tages einen Draht an falscher Stelle anlötete, ohne daß die Röhren in den Stromkreis eingeschaltet waren. Trotzdem begann der Apparat zu spielen.

Insgesamt zehn Pläne für technische Verbesserungen im Kraftfahrwesen sind von einem Berliner Ingenieur eingereicht worden, ein anderer Erfinder aus Schlesien hat eine Mehrzweck-Glühlampe konstruiert, die ebenso bei einer Spannung von 110 Volt wie bei einer solchen von 220 Volt verwendbar ist. Anspruch auf Originalität kann eine unzerbrechliche Schiefertafel erheben, ebenso eine „ewige Zigarette". In aussichtsreichen Fällen hat der Erfinder-Schutzverband die bei der Anmeldung und Verwertung eines Patentes entstehenden, nicht unerheblichen Kosten übernommen.

Wieder Festtagsrückfahrkarten

Offenbach, 21. Nov. (dpa) Die Bundesbahn gibt zum diesjährigen Weihnachtsfest zum ersten Male nach dem Kriege Festtagsrückfahrkarten nach allen Bahnhöfen des Bundesgebietes aus. Diese Festtagsrückfahrkarten kosten nur zwei Drittel der üblichen Fahrpreise. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn mitteilt, gelten die Karten für die Hinfahrt in der Zeit vom 20. Dezember 0 Uhr bis 1. Januar 1950 24 Uhr, und für die Rückfahrt vom 24. Dezember 0 Uhr bis 4. Januar 1950 24 Uhr.

Ich bin nicht mehr „irgendeiner"

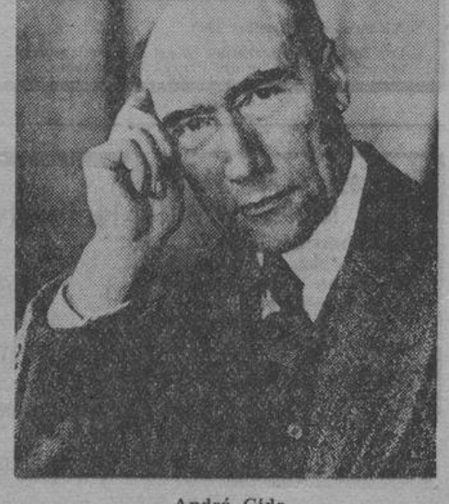
André Gide wurde 80 Jahre alt

Der alte Herr blickt skeptisch mit graublauen Augen durch die Brillengläser. Er hält nicht viel von der Presse und ihrer Neugier. Sein Gesicht ist scharf geschnitten und von der Klarheit eines geistvollen, aufgeschlagenen Buches, sein Mund von jener strengen und bitteren Güte, die um der Liebe willen die Wahrheit nicht verschweigen mag. André Gide ist weit gewandert: in seinem Werk, in Kunstform und Bekenntnis, in der Weite der Welt. Er will seine Ruhe haben. Abweisend erklärt er: „Ich bin ein Greis, ich will keine Photographen bei mir sehen." Sein wütend erhobener Stock konnte aber nicht verhindern, daß im Juli 1949 die Pariser Zeitschrift „Careforr" das Bildnis eines fäusteballenden alten Mannes auf ihrer Titelseite brachte. Der achtzigjährige Nobelpreisträger von 1947 wird auch nichts dagegen tun können, wenn ihn sein Vaterland an seinem Geburtstag mit zahllosen Beweisen seiner Verehrung überschütten wird.

Der Vater des Dichters, Professor der Rechte an der Sorbonne, entstammt einer alten Hugenottenfamilie aus den Cevennen, die Vorfahren der Mutter waren normannische Industrielle.

Man hat den französischen Dichter und Essayisten den moralischen Immoralisten genannt. Er selbst erklärt zu dem in seinen Romanen aufschimmernden gleißenden und reflektierten Licht der Vieldeutigkeit und auf gewisse Vorwürfe: „Man sucht meine Meinung zu erforschen — auf die pfeif ich. Ich bin nicht mehr irgendeiner, sondern: mehrere . . . Dies erklärt den Vorwurf, der mir gemacht wird: ich sei unbeständig, unzuverlässig, wandelbar, chamäleonisch. — Die Absage an das ‚Ich' bis zur völligen Selbstverleugnung treiben."

Der greise Dichter darf heute auf Verständnis rechnen, ja, auf Bewunderung. Ilja Ehrenburg griff ihn zu Unrecht als „Pétain der Literatur" an, und konservative Pariser Kritiker bemängelten unbilligerweise seinen „senilen" Pessimismus gegenüber der Zukunft der Poesie. Gide wurde nicht müde, den Weg zu sich selbst zu suchen. Viermal war Gide allein in Afrika, bis hinauf zum Kongo. Bitter war der Herbst 1936, als der überzeugte Kommunist enttäuscht aus dem sowjetischen „Paradies der Werktätigen" zurückkehrte. Als lächelnder Weiser empfahl er im Sommer vor zwei Jahren jungen Deutschen in München, sich nicht so verdammt ernst zu nehmen. Im Winter seines Lebens will der Franzose mit der rücksichtslosen Ehrlichkeit und faszinierenden Intelligenz nach dem Erfolg der „Symphonie Pastorale" auch an den Entwurf eines Drehbuchs für diesen Stoff herangehen. Sein Neffe wird die Regie des Filmprojektes übernehmen. Die Schaffenskraft André Gides ist ungebrochen, doch nach einer Erkrankung im Frühjahr — das Herz will nicht mehr so recht — hat der Prediger gegen die Barbarei dem Lärm offizieller Metropolengeschäftigkeit den Rücken gekehrt. Er folgt seinem Jugendbekenntnis, den Reichtum menschlichen Wesens zur profillierten Persönlichkeit zu prägen und damit der Allgemeinheit zu dienen.



André Gide

Aus André Gides Tagebuch

Prächtige Hochsommertage, an denen ich mir immer wieder sage, daß allein der Mensch die Schuld trägt, wenn die Erde nicht lauter Schönheit ist — diese traurige Erde, auf der wir uns gegenseitig verschlingen.

In allen menschlichen Handlungen spielt der Zufall eine größere Rolle als der Entschluß.

Es ist eine elementare Weisheit, Menschen und Ereignisse zu nehmen, wie sie sind, und nicht, wie man sie gerne haben möchte oder wie sie sein könnten.

Die ganze Erziehung der Kinder müßte zum Ziele haben, ihr Denken über die materiellen Interessen zu erheben.

Nur die Kunst ist mir genehm, die von der Unruhe ausgehend zur heiteren Ruhe strebt.

Gewisse Naturen, und daran erkennt man ihren Adel, nehmen lieber eine Prüfung an als einen Glücksfall.

Nur durch das, was daran inaktuell ist, behält ein Gedanke seinen Wert.

Die Intellektuellen, die heute ihr mea culpa sprechen und sich anklagen, „die Literatur zu sehr geliebt" zu haben — werden sie je verstehen, wie nachteilig für die Kultur das Aufgeben und Verleugnen einer gewissen Grazie des Geistes ist?

Ich ruhe mir Herz und Geist aus, wenn ich in den „Gesprächen mit Goethe" lese.

Schachfreunde

Er holte sich seine Haare wieder

Nämlich der Kölner Meister Siegel, der in der letzten Kölner Verbandsmeisterschaft seinen Titel an den begabten Jugendmeister Muth abgeben mußte und auch noch gegen ihn verlor. Im kürzlich beendeten Meisterturnier der Köln-Rheinisch-Nassauischen Schachverbände nahm Siegel blutige Revanche. Gleichzeitig ging es aber auch um den Turniersieg und um die Teilnahmeberechtigung zur deutschen Meisterschaft. Die von Meister Siegel auf Biegen oder Brechen angelegte Partie führen wir nachstehend vor.

Bremer Eröffnung. Weiß: Muth, Schwarz: Siegel. 1. c4 e5, 2. Sc3 Sc6, 3. g3 f5, 4. Lg2 Sf6, 5. e3 Le7, 6. d4 d6, 7. Sge2 0-0, 8. 0-0 De8 (Schon mit seinem dritten Zuge bekundete Schwarz seine Absicht, auf Königsangriff zu spielen. Nun wird die Dame aus demselben Grunde auf den Königsflügel gebracht.) 9. a3 Db5, 10. f4 (Die Ziele beider Parteien sind durch die Bauernstellung klar vorgezeichnet: Weiß hat Chancen am Damenflügel (Bc4) und Schwarz am Königsflügel (Bf5). Der letzte Zug des Weißen will ein eventuelles Vorgehen des schwarzen f-Bauern unmöglich machen, um so freie Hand am Damenflügel zu haben. Allerdings bleibt nun der Lg2 vorläufig außer Spiel, ist aber eine gute Deckungsfigur des weißen Königs und spielt schließlich auch im Hintergrunde noch mit. Die Schwächung des Punktes e3 ist ebenfalls noch zu ertragen.) 10. ... e4, 11. d5 (Eine gute Vorbereitung für den jetzt schon geschehenen Zug wäre zunächst b4.) 11. ... Sa5 (Schwarz möchte unter allen Umständen komplizieren.) 12. b3 c5, 13. dxc6 bxc6, 14. Tb1 Tb8, 15. Dc2 (Genauer war hier Ld2, wonach der Sa5 nach b7 verschwinden müßte.) 15. ... d5 Jetzt wird es sehr lebhaft.) 16. cxd5 La6, 17. Tfd1 cxd5 (Viel besser als der Qualitätsgewinn durch 17. ... Ld3, worauf natürlich 18. Txd3 exd3, 19. Dxd3 Sxb3, 20. dxc6 Sxc1, 21. Txc1 mit überlegenen Chancen für Weiß gefolgt wäre. Man beachte, daß auch der Lg2 wieder zum kräftigen Einsatz gekommen wäre.) 18. b4 Sc4, 19. b5 (Eine Ueberstürzung. Nach 19. h3 hätte Weiß geruhsam auf den Ausbau seines Stellungsvorteils am Damenflügel, der Bauernmajorität, spielen können.) 19. ... Sg4 (Im Bestreben, einen wilden Tanz aufzuführen und unter allen Umständen auf Verwirrung seines Partners zu spielen, nimmt Schwarz ein — objektiv betrachtet — zu großes Risiko auf sich. Mit einfach 19. ... Lb7 hätte er ohne Risiko ganz gute Chancen gehabt, vor allem, weil das Feld c5 für seinen Läufer frei geworden ist.) 20. Sxd5! Dxh2+, 21. Kf1 Tbc8 (Nun hängen allein vier schwarze Figuren! Wie soll das gut gehen?) 22. Sxe7+?? (Schwarz benält nun mit seiner Taktik recht! Sein Gegner ist der Verlockung erlegen. Was aber hätte Schwarz nach einfach 22. Db3! gemacht? Danach wäre materieller Verlust, ohne daß er dafür auch nur annähernd ein Aequivalent gehabt hätte, unvermeidbar gewesen.) 22. ... Kh8, 23. Db3 (Es drohte natürlich Sxe3+ usw. Das Schlagen des Turms hätte auch keine ausreichende Verteidigung geboten. Z. B. 23. Sxc8 Sxe3+, 24. Lxe3 Sxe3+, 25. Kf2 Sxc2 26. Th1 e3+, 27. Kf1 Dxh1+, 28. Lxh1 Lxc8 und Weiß steht auch dann auf Verlust.) 23. ... Lxb5! 24. Dxb5 Scxe3+, 25. Lxe3 Sxe3+, 26. Ke1 Tc2! 27. Db3 Sxg2+ Kf1 Sh4! und Schwarz gab auf. Eine inhaltsreiche Kampfpartie, deren Fehler wegen der oben geschilderten psychologischen Einstellung des Nachziehenden verständlich erscheinen.

Problem Nr. 2 von L. Cheron. Weiß: Kc2, Th8, Lf8, Sh6. (4 Steine).

Schwarz: Ka1, Lc3, Ba2. (3 Steine) Matt in 3 Zügen. Nicht schwer, aber witzig!

Wohlbrück contra Baarova

Adolf Wohlbrück hat seine Verhandlungen mit der Phöbus-Filmgesellschaft in München abgebrochen und ist nach London zurückgereist. Der Künstler sollte zusammen mit Lida Baarova in dem ersten Film der Phöbus „Das Schicksal wirft die Würfel" spielen. Der Produzent der Phöbus, Silbermann, erklärte dpa, daß die Verhandlungen an unerfüllbaren Forderungen von Wohlbrück gescheitert seien. Wohlbrück, der als Gage 100 000 DM forderte, die ihm auch zugesagt wurden, habe nach einer Kontroverse wegen der Mitwirkung der Baarova zusätzlich eine 20prozentige Beteiligung an den Auslandseinnahmen des Films gefordert.

Wirtschaft und Arbeit

Der zu hohe Brotkorb

Nicht die Importeure, sondern westdeutsche Behörden seien Schuld, wenn der Brotkorb manchmal für den Durchschnittsverdiener zu hoch hänge, erklärte ein Sprecher der Hamburger Handelskammer. In den letzten Tagen haben zahlreiche Importeure entgegen dem Schweigebefehl, der generell von der Außenhandelsstelle der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erteilt wurde, Einzelinformationen über ihre Preiskalkulation gegeben. Die Importeure sehen sich hierzu veranlaßt, weil sie die im Ausland eingekauften Lebensmittel in Westdeutschland nicht absetzen konnten, daher teilweise ihre vereinbarten Bezüge aus dem Ausland stoppen mußten, wodurch wiederum die ausländischen Kontrahenten sich geneigt sahen, die zum Export vorgesehenen deutschen Waren einstweilen nicht abzurufen. Aus den Informationen der Importeure ergibt sich, daß bei billigen Einkäufen, etwa von schwedischem Milchpulver, italienischen Zitronen oder holländischem Obst und Gemüse, die inländischen Verkaufspreise künstlich hochgeschraubt wurden. Dabei mußte die Differenz zwischen den vom Importeur mit Gewinnspanne kalkuliertem Endverkaufspreis und dem amtlich erhöhten Preis an die Außenhandelsstelle der VELF abgeführt werden.

Nach Mitteilung der Handelskammer hat diese Praxis die Importeure teilweise veranlaßt, überhaupt auf billige Lebensmitteleinkäufe im Ausland zu verzichten, da sich für die westdeutschen Konsumenten sowieso keine Verbilligung ergäbe. In Hamburger Importkreisen ist man der Meinung, daß der Schutz deutscher Lebensmittelproduzenten vor der ausländischen Konkurrenz auf einer vernünftigeren Basis erfolgen könne. Offensichtlich werden zur Zeit von seiten der Importeure konkrete Vorschläge ausgearbeitet.

Der erste Schritt

Angleichung der unterschiedlich-gehandhabten Kriegsopferversorgung

Zur Vorbereitung einer umfassenden Angleichung der in den Ländern der Bundesrepublik so unterschiedlich gehandhabten Kriegsopferversorgung hat das Bundesministerium für Arbeit dem Ausschuß für Kriegsopfer- und Kriegsgefangenenfragen eine rechtsvergleichende Darstellung über Leistungen an Kriegsopfer zugeleitet. Die Bundesregierung beweist damit ihren Willen, die in der Regierungserklärung angekündigten Maßnahmen auf dem Gebiet der Kriegsopferversorgung unverzüglich in die Tat umzusetzen und den unmittelbaren Zustand der unterschiedlichen Behandlung der Kriegsopfergesetzgebung zu beenden.

Sieben verschiedene Rechtsgebilde

Noch immer bestehen in den 11 Ländern der Bundesrepublik sieben verschiedene Rechtsgebilde für die Versorgung der Kriegsopfer. Infolge der Zugrundelegung differenter Jahresarbeitsverdienste — in der anglo-amerikanischen Zone 1800,— DM, Württemberg-Hohenzollern dagegen 2160,— DM — ergeben sich Rentensätze, deren Unterschiedlichkeit noch durch Sonderregelungen (Kinderzulagen, Mietszuschüsse) vergrößert wird. Die Beträge in der französischen Zone liegen im allgemeinen über dem Durchschnitt; in Baden wird zusätzlich ein Sozialausgleich gezahlt, der jedoch einschließlich anderer Bezüge 300,— DM nicht übersteigen darf. Während an Pflegegeldern in der britischen und amerikanischen Zone 20,— bis 100,— DM, in Württemberg-Hohenzollern 50,— bis 75,— DM und in besonders schweren Fällen bis zu 150,— DM ausgezahlt werden, betragen die Pflegezulagen des Landes Baden bis zu 125,— DM monatlich.

Unterschiedliche Waisenrenten

Aehnliches ist von der Hinterbliebenenversorgung zu sagen. Auch hier stellt Baden die weitaus höheren Beträge. In der britischen Zone kommt bei den Witwenrenten noch hinzu, daß der Personenkreis für die Bestimmungen (Erwerbsminderung mindestens 50 v. H. oder Vollendung des 60. Lebensjahres oder Versorgung von mindestens einem unter drei oder zwei Kindern unter acht Jahren) stark eingeschränkt ist. Analog dieser Entwicklung sind auch die Waisenrenten untereinander nicht ausgeglichen. Für die Bizone betragen sie bis zu 30,— DM, die französische Zone unterscheidet Voll- und Halbwaisen. (Vollwaisen erhalten zwischen 33,— und 48,— DM, Halbwaisen 22,— bis 36,— DM. Baden und Rheinland-Pfalz gewähren darüber hinaus noch Zusatzrenten in Höhe von 8,— bis 20,— DM.)

Keine Sterbegelder für Hinterbliebene

Auch im Rahmen der Elternrenten gehen die Länder der französischen Zone eigene Wege. So unterteilt man die Rentenleistung in Elternpaare und Elternteile. Ein Elternpaar erhält bis zu 90,— DM, ein Elternteil dagegen bis zu 50,— DM monatlich ausgezahlt. Die britisch-amerikanische Zone gewährt Sätze in Höhe von 1/5 des Jahresarbeitsverdienstes. Witwen- und Waisenbeihilfen kommen nur im französischen Besatzungsgebiet zur Auszahlung. In der US-Zone richtet sich die Höhe des Sterbegeldes nach der Ortsklasse (100,— bis 120,— DM). Die britische Zone zahlt das Zwanzigfache des Grundlohnes (mindestens 45,— DM). In der französischen Zone liegen die Leistungen zwischen 165,— und 210,— DM. Außer Baden und Rheinland-Pfalz zahlt kein Land der Bundesrepublik Sterbegelder für Hinterbliebene.

Und die Kürzungsbestimmungen

Beim Zusammentreffen von Renten aus Kriegsopferversorgung und der gesetzlichen Rentenversicherung bestehen in den drei norddeutschen Ländern die schärfsten Kürzungsbestimmungen. Beruhen die Leistungen auf gleicher Ursache, so wird nur die höhere Rente ausgezahlt. Lediglich das Land Baden gewährt beide Renten voll nebeneinander. Die Unterschiedliche Gesetzgebung kommt besonders bei der Minderung sonstigen Einkommens zum Ausdruck. Hier liegen die Freibeträge — in der britisch-amerikanischen Zone außer Nordrhein-Westfalen — zwischen 50,— und 100,— DM (in Nordrhein-Westfalen 50,— bis 200,— DM). Auch auf Witwenrenten wird sonstiges Einkommen angerechnet. Der freie Betrag beläuft sich in der anglo-amerikanischen Zone auf 100,— DM, in Württemberg-Hohenzollern auf 250,— DM und in Rheinland-Pfalz auf 300,— DM.

Einheitliche Durchführung der Kriegsopferversorgung notwendig

Außer der Angleichung der hier aufgezeigten verschiedenartigen Leistungshöhen wird das kommende Bundesgesetz auch die einheitliche Durchführung der Kriegsopferversorgung zu regeln haben. Während sie in der britischen Zone im wesentlichen durch die Landesversicherungsanstalten erfolgt, unterhalten Bayern und Württemberg-Baden innerhalb der Landesversicherungsanstalten besondere Kriegsbeschädigtenabteilungen. Hessen hat bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen Kriegsbeschädigtenabteilungen eingerichtet. Die Länder des französischen Besatzungsgebietes unterhalten eigene Versorgungsdienststellen.

Uebernimmt man aus den einzelnen Ländergesetzen die besten Teile in das neue Bundesgesetz, dürfte mit einer jährlichen Aufwendung zwischen 1,2 bis 3 Milliarden DM zu rechnen sein. Für das Rechnungsjahr 1949/50 betragen die Leistungen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene im Bundesgebiet im ersten Vierteljahr 433,6 Millionen DM. Nach vorsichtigen Schätzungen werden für das zweite bis vierte Quartal 475,11, 584,14 und 657,05 Millionen DM erforderlich sein. Da aber die Kriegsopferversorgung nur einen (wenn auch wesentlichen) Teil der Aufwendungen für soziale Fürsorge enthält, so sieht man daraus, vor welch schwere Probleme sich der Bundesminister für Arbeit gestellt sieht.

Der ganze Komplex dieser umfangreichen und schwierigen Materie bedarf einer genauen Durcharbeitung. Im Parlamentsausschuß werden überdies noch weitere Unterlagen zur Verfügung stehen, die der Gesetzgebung dienlich sind. Auf jeden Fall bedeutet die eingehend durchgearbeitete Vorlage des Arbeitsministeriums einen großen Schritt vorwärts zur Sicherstellung der erforderlichen bundeseinheitlichen Kriegsopferversorgung.

Abwertung in Oesterreich

Wien, 21. Nov. (ap) Die österreichische Regierung hat am Montag die Abwertung des Schillings mit Bekanntgabe von drei neuen Kursen in Verbindung zu dem amerikanischen Dollar angekündigt. Die Abwertung tritt um Mitternacht in Kraft.

Die neuen Wechselkurse zum Dollar wurden wie folgt festgesetzt:

Touristenkurs: 26 Schilling.
Außenhandelskurs: 21,36 Schilling.
Grundkurs zur Berechnung des Wertes der meisten unter dem Europahilfsprogramm eingeführten Waren 14,40 Schilling.

Wie die Regierung dazu erklärt, werden künftig alle ausländischen Währungen nach dem neuen Außenhandelskurs bewertet werden.

Der Grundkurs findet nur Anwendung auf Einfuhren unter der Marshall-Hilfe, wie Brotgetreide, Mehl, Fett, Zucker, Kohle, gewisse Medikamente, Sämereien sowie Dünge- und Futtermittel.

Der Touristenkurs wird sich mit der Kursgestaltung auf dem Weltgeldmarkt von Tag zu Tag verändern. Oesterreichische Importeure werden diesen Kurs für Dollars bezahlen müssen, die sie von der österreichischen Nationalbank für den Ankauf von Luxuswaren im Auslande erhalten.

Der niedrige Grundkurs ermöglicht es der österreichischen Regierung, durch Zahlung verhältnismäßig kleiner Schilling-Beträge ihren Verpflichtungen gegenüber dem Gegenwertfonds nachkommen zu können. Tatsächlich würde sich das derart auswirken, daß die nach Oesterreich eingeführten Waren subventioniert werden.

49er kann mit 1893er konkurrieren

Vertreter des Weingroßhandels gaben in Köln bekannt, daß die Weinernte 1949 qualitativ ein ungewöhnlich gutes Ergebnis gebracht hat. Der Wein 1949 sei besser als der Jahrgang 1937 und wahrscheinlich auch besser, zumindest haltbarer, als der 21er, da er mehr Säure enthalte. Selbst mit dem berühmten Jahrgang 1893 könne der 49er konkurrieren. Während die tropische Hitze in den letzten Wochen des Sommers die qualitative Güte hervorgerufen habe, sind nach den Berichten der Weingroßhändler die Maifröste und der vom kühlen Wetter beeinträchtigte Blütenverlauf im Juni dafür verantwortlich, daß der quantitative Ertrag sehr gering ist. Gegenüber einer normalen Ernte von 2,4 Millionen Hektoliter wird in diesem Jahr nur mit einer Ernte von etwas über 1,5 Millionen Hektoliter gerechnet. Eine normale Ernte sei nur im ruhigen Rheingau angefallen. Demgegenüber werde aus den Gebieten Obermosel und Pfalz aber ein Ernteverlust bis zu 90 v. H. gemeldet.

Die fehlende Kaufkraft wird nach Ansicht der Weingroßhändler dafür sorgen, daß die Weinpreise trotz der geringen Eigenernte in diesem Jahr nicht weiter steigen. Im Gegenteil sei zu vermuten, daß die große Konkurrenz der anderen Getränkebranchen sowie der Import von ausländischen Weinen unter Umständen eine Preissenkung für Weine herbeiführen. Diesen Bedingungen müsse sich auch der Winzer anpassen, zumal der Großhandel im Augenblick nicht geneigt sei, größere Kaufabschlüsse zu den jetzt geforderten Winzerpreisen zu tätigen.

Die Dortmunder Börse

Bedeutendste nichtamtliche Börse Westdeutschlands

Eigener Bericht der RN

(gm) Die Dortmunder Getreide- und Produktenbörse ist ein eingetragener Verein, der im Jahre 1888 gegründet wurde und auf den Hagen-Herdecker Börsenverein zurückgeht. Der Verein bietet seinen Mitgliedern die Gelegenheit zum Abschluß von Handelsgeschäften, unterhält selbst aber keinen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb. Effekten und sonstige Wertpapiere werden nicht gehandelt, sondern lediglich Geschäfte in Getreide, Saaten, Mühlenfabrikaten, Futter- und Düngemitteln, Kartoffeln, Säcken und sonstigen Artikeln abgeschlossen, die zum Bedarf der beteiligten Firmen gehören. Außerdem kommt es zur Verhandlung von Speditions-, Fracht- und Transportaufträgen und Lagerungs- und Versicherungsverträgen. Notierungen werden z. Z. nur für Rauhfutter herausgegeben.

Etwa dreihundert Mitglieder

Die Dortmunder Getreidebörse hat keinen amtlichen Charakter wie die Börsen von Köln, Frankfurt, Bremen und Hamburg, aber sie ist unter den nichtamtlichen Börsen die bedeutendste. Ihre etwa 300 Mitglieder, die in der Mehrzahl dem Getreide- und Futtermittel-Großhandel und der Mühlenindustrie angehören, stammen auch heute noch zur Hälfte aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet, während die andere Hälfte überwiegend im weiten westfälischen Raum ansässig ist. Aber auch Firmen aus Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und die Genossenschaften gehören zu den Mitgliedern der Dortmunder Börse.

Das Einzugs- und Absatzgebiet

Damit ist fast schon der Radius dieser typischen Käufer-Verkäufer-Börse angegeben. Die günstige Verkehrslage Dortmunds am östlichen Eingang des großen industriellen Verbrauchsgebietes, die Nähe des agrarischen westfälischen Hinterlandes und die Kanalverbindung zu den Seehäfen haben Ausdehnung und Bedeutung der Börse bestimmt. Im Vordergrunde steht der Handel mit Getreide und Futtermitteln. Zwar laufen heute noch nicht alle Getreidelieferungen wieder über die Börse, da im Zeichen der Bewirtschaftung gewisse Partien auf Verteilerbasis mit Lieferweisungen an den Handel dem Verbrauch zugeführt werden. Aber die fortschreitende Entwicklung der freien Marktwirtschaft wird die Börsen ohne Zweifel noch stärker in den Getreideverkehr einschalten.

Die soziale Aufgabe der Börse

Bei der Preisbildung spielen die Börsen eine wichtige Rolle. Es ist eine falsche Auffassung des kleinen Mannes, hier dunkle Manöver und unlautere Machenschaften zu vermuten. Das ist nur dann der Fall, wenn übermächtige Monopole oder anonyme Interessengruppen zu Beherrschern des Börsengeschäftes werden, was aber bei der heutigen Wirtschaftspolitik ausgeschlossen ist. Entscheidend für die Preisbildung ist die Marktlage. Ueberfluß und Mangel, aber auch die Bedürfnisse des Verbrauchers, seine Kaufkraft und seine Qualitätsansprüche, spiegeln sich an der Börse wieder. Wenn die gelenkte Ernährungswirtschaft auf die börsenmäßige Abwicklung der großen Handelsgeschäfte nicht verzichten konnte, so gilt das erst recht für die freie Marktwirtschaft unserer Tage, die allerdings auch — was die Börse nicht vergessen darf — sozial verpflichtet ist.

Schnelligkeit im Wasser entscheidend

Triumphe schwedischer Wasserballer

Schwimmsportfreunde Barmen 3:9 und Duisburg 98 3:7 geschlagen

Von Artur Küper

Duisburg, (Eig. Bericht.) In einer brechend vollen Halle in Wuppertal standen sich Samstag die Wasserballer Elfsborg Boras' und des Deutschen Meisters, SSF Barmen, gegenüber. Die Frage war, ob die deutsche Spitzenmannschaft den unerhörten Siegeszug der schwedischen Gäste stoppen würde.

Gleich in den ersten Minuten wurde die Beantwortung dieser Frage durch zwei Weitschüsse von Knud Gatt und Hans Hellbrandt angedeutet, denn beide Male hatte Heitmann, der ersatzweise für Heynen spielte, den Ball aus dem Netz holen müssen. Hetfeld und Uellendahl konnten zwar bis zur Pause den Ausgleich erreichen — dann aber ging es erst richtig los. Die Schweden legten ein unerhörtes Tempo vor, dem sich die Barmer nicht gewachsen zeigten. Große Unsicherheit kam aber vor allem durch Heitmann im Barmer Tor zustande, der seiner Aufgabe nicht gerecht würde. SSF hätte nur defensiv spielen dürfen. Da aber auch im Wasserball Fortuna nur dem Besseren zulächelt, hieß es am Schluß 9:3 für Elfsborg Boras, ein Ergebnis, aus dem die Barmer viel lernen können, vor allem, daß sie entschieden besser schwimmen lernen müssen.

In den Schwimm-Wettbewerben gab es über 100 m Kraul auf der schweren Bahn einen schwedischen Doppelerfolg durch Olle Johansson und Lars Svantesson mit 1:02,8 und 1:03,4 Min. Köninger (MTV Braunschweig) und Franke (Rote Erde, Hamm) wurden mit Zeiten von 1:03,6 und 1:03,8 Dritter und Vierter. Korte (Wasserfr. Wuppertal) erwies sich abermals dem schwedischen 1500-m-Kraulmeister über 100 m Butterfly überlegen, zwar nur knapp, denn gegen Ende des Rennens kam Bror Ebbe Andersson wieder bedenklich auf: 1:13,6 und 1:13,8 Min. Der 36jährige Kurt Gerstenberg (Düsseldorf 98) wurde Sieger im 100-m-Rückenschwimmen vor Hans Heilbrandt (Elfsborg Boras) 1:15,2 : 1:17,2 Min. Der Schwede war auf der ersten Bahn zu langsam. Sein an sich starker Endspurt reichte nicht aus.

Der Sonntag brachte in Duisburg-Ruhrort den letzten Start der Schweden. Ueber 100 m Butterfly war dem Jugendlichen Wieding (Olympia Gladbeck) ein schöner Sieg vor Andersson beschieden. Seine 1:15,0 Min. (der Schwede gebrauchte 1:15,8) läßt für die Zukunft noch manches erhoffen. Im Rückenschwimmen war es wiederum Gerstenberg, der unangefochten in 1:14,5 Bester war. Zweiter vor Hans Hellbrandt wurde der westdeutsche Jugendmeister Wolfgang Henschke (Ruhrort 09) in 1:16,6 : 1:16,8. Da auch er mit seinen 16 Jahren noch lange nicht an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt sein dürfte, ist in ihm einer der Meister von morgen zu sehen. Das Kraulschwimmen sah Köninger in Front, jedoch hatten die Zielrichter Mühe, seinen Sieg festzustellen. Denn Franke hatte in 1:02,4 die gleiche Zeit erreicht. Lars Svantesson und Bror Ebbe Andersson kämpften erbittert um die Plätze. In 1:02,8 war der 16jährige Lars um 3/10 Sek. schneller. Besonderen Beifall fanden aber auch die Sprünge des schwedischen Meisters Gunnar Johansson (Stockholms Kappsimmings Klubb), der mit einem Doppelschrauben-Salto, der in Deutschland noch nicht gesprungen worden ist, eine überzeugende Probe seines Könnens abgab.

Dann folgte der letzte Wettkampf der schwedischen Gäste auf deutschem Boden, das Wasserballspiel gegen Duisburg 98. Das Spiel stand durchaus im Zeichen beiderseitiger Schnelligkeit, jedoch mit leichtem Vorteil für die Gäste. Peter Dickmann im Duisburger Tor hatte in der ersten Spielhälfte schon beide Hände voll zu tun, jedoch konnte er nicht verhindern, daß dreimal Hans Hellbrandt und einmal Olle Johansson den Ball geradezu ins Netz zauberten. Horst Günther und Dieter Thielhorn waren die Duisburger Torschützen. Nach dem Wechsel stand Elfsborgs Torwächter im tiefen Wasser, und trotzdem konnte er nur einmal überwunden werden, während Dickmann, an dessen Leistungen nichts auszusetzen war, dennoch drei weitere Prachtschüsse von Hans Hellbrandt durchgehen lassen mußte. Bewundernswert war das blitzschnelle Reagieren der Skandinavier, das vielleicht auch die letzte Ursache für den Sieg zu sein scheint. Jedenfalls zeigte auch diese schöne, rasante Begegnung, wo wir im deutschen Wasserballsport den Hebel für die Leistungssteigerung ansetzen müssen: Schwimmen, schwimmen und nochmal schwimmen . . .

Zurückgeblendet

Spitzenreiter Erkenschwick
von der Alm 1:1 zurück.
Horst und Schalke stoßen vor,
Adi Preißler — goldnes Tor.

Herne schlug auch Kölns Vertreter,
Hombruch Punkte durch Elfmeter,
Günnigfeld zurückgefallen,
Beckums Sieg-Fanfaren schallen.

Rennen Münster: Müller/Krachten
weil die andern — Stürze machten.
Wuchtige K.o.-Bereiter
Neuhaus und Strelecki weiter.

Elfsborg Boras-Wasserball
klar gewann in jedem Fall.
Horst gabs guten Turf zu sehn,
Pferdesport — auf Wiedersehn!

Theodor

VON RING ZU RING

Berlin (Sporthalle am Funkturm — 6000 Zuschauer): Feder: Demke (Berlin) neuer Deutscher Meister durch K. o.-Sieg in der 8. Runde über den Titelverteidiger Heß (Darmstadt); Schwer: Hecht (Berlin) Punktsieger über Kupsch (Heidelberg); Halbschwer: Hoepner (Kiel) K. o.-Sieger 4. Runde über Bohla (Hannover) Mittel: Rudi Pepper (Dortmund) K. o.-Sieger 2. Runde über R. Neumann (Wiesbaden), P. Müller (Köln) gegen Teichmann (Berlin) unentschieden. Starosch (Essen) Punktsieger über R. Franke (Hettstedt).

Radsport in der Halle

Berlin (ausverkaufte Sporthalle am Funkturm): Radländerkampf Deutschland — Holland 33:33 P. Sieger in den Fliegerrennen: 1. Lauf Smits, 2. Lauf de Best, 3. Lauf G. Schulz, 4. Lauf Bunzel vor Derksen; Rekordfahren: 1. Bunzel 9,8 Sek., 2. Derksen 9,9, 3. Bijster 10,0; Mannschafts-Verfolgungsfahren: 1. Gebr. Hörmann; Zeitfahren: 1. de Best 1:16,6, 2. Schwarzer; Punktefahren: 1. Remkes 10 P., 2. Bijster, 100-km-Mannschaftsfahren: 1. Schwarzer-Hoffmann 2:17:51 Std., 16 P., eine Runde zurück 2. Saager-Berger 28. P., 3. Bunzel-Zawatzki 20 P., 4. G. Schulz-Funda 13 P.

Dies und das — kurz gefaßt

Tischtennis-Oberliga: ASV Aachen — RSV Bonn 4:5, ASV Aachen — VfL Altenbögge 5:4, SSV Hagen — PSV Borussia Düsseldorf 5:4, Gold-Weiß Wuppertal — VfL Bochum 4:5, RSV Bonn — VfL Altenbögge 5:4, Schwarz-Weiß Wuppertal — VfL Bochum 4:5, Gold-Weiß Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal 7:2.

Das Schauturnen der Westfalenriege fand im Bielefelder Stadttheater ein gutes Echo. Es turnten Cirkel, Caspelherr (Herne), Hübner (Hövel), Ranke, Sich (Bielefeld) und Dickhut (Dortmund).

Ernst Buchholz und Eva Fuchs führen die amtliche Tennisrangliste 1949 des Rheinbezirks an. Bei den Herren folgen hinter dem „langen Ernst" Engelbert Koch, Bubi Hirtz, Große und Pachaly, während bei den Damen hinter der Ex-Berlinerin Inge Hamacher (Bonn) sowie Claire Rduch, Grete Sauer und Inge Duerr (alle Köln) die nächsten Plätze belegen.

Hockey

Neue Siege für die Favoriten

Düsseldorf. Die fünf Punktespiele der westdeutschen Hockey-Verbandsliga brachten am Sonntag mit einer Ausnahme keine Ueberraschungen. Lediglich der SV 04 Düsseldorf ließ sich beim TC Gelsenkirchen mit einer 0:2-Niederlage überraschen und büßte damit die Tabellenführung wieder ein, da der HC Raffelberg durch einen 7:0 (2:0)-Erfolg über Schwarz-Weiß Neuß bei gleicher 4:2-Punktzahl dank des besseren Torverhältnisses wieder die Spitze der Gruppe II übernahm. In der Gruppe I spitzt sich das Duell Uhlenhorst Mülheim — RHC Rheine immer mehr zu, da der Westfalenmeister durch einen glücklichen 3:1 (1:0)-Sieg über Schwarz-Weiß Essen mit 6:0 Punkten zu den diesmal spielfreien „Uhlen" aufschloß. THC Münster und Arminia Bielefeld trennten sich torlos 0:0, so daß Schw.-W. Essen nun die „rote Laterne" übernahm. Düsseldorf 99 festigte in Gruppe III seine führende Position durch einen 2:0 (2:0)-Erfolg beim Duisburger Spielverein, der sich jedoch erst nach hartem Kampf geschlagen gab.

Bezirksliga Westfalen: SSV Hagen — TuS Germania Hamm 3:0, Sportfr. Lüdenscheid — TuS Iserlohn 0:1, HC Dortmd. — RC Hamm 2:3.

Toto-Uebersicht

Rheinland-Pfalz: 1. Rang je 1824 DM, 2. Rang je 70,10 DM, 3. Rang je 7,50 DM.

Hessen: 1. Rang je 15 024 DM, 2. Rang je 2003 DM, 3. Rang je 207 DM.

Hamburg: 1. Rang je 1284 DM, 2. Rang je 79 DM, 3. Rang je 10 DM.

Württemberg-Baden: 1. Rang 201 000 DM, 2. Rang je 4579 DM, 3. Rang 261 DM.

Hein ten Hoff vollendete am 19. November sein 30. Lebensjahr im Rodenbecker Quellental, wo er sich nach einer durch Mandelentzündung bedingten Zwangspause auf seinen noch für Dezember geplanten neuen Kampfabschluß vorbereitet.

Ob Pitt es schafft?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(9. Fortsetzung)

„Hast du Pech in den Ohren, Bengel?" fragte sie ärgerlich; „klebst auf dem Stuhl und meldest dich nicht, sondern läßt mich schreien. Marsch, du sollst sogleich zu Herrn Johnen gehen!" — Und wie ich gar zu langsam davonschlich, kriegte sie mich beim Ohr zu packen und gab mir eine beträchtliche Beschleunigung mit auf den Weg, so daß ich wie aus der Kanone geschossen vor dem C. B. landete. Er stand in der halboffenen Tür.

„Also du bist der berühmte Pitt", sagte er und sah mich mit einem Blick an, daß es mir kalt über den Rücken rieselte; „komm doch mal für einen Augenblick zu mir herein, Bürschchen."

„Gott, stellt sich der Junge dämlich an", sagte meine Mutter wie zur Entschuldigung hinter mir her, sonst frech wie Oskar..!!" Aber da waren wir beide, der C. B. und ich auch schon im Zimmer, und das erste, was ich sah, war natürlich mein Brief. Er lag auf dem blanken Mahagonitisch und war sauber ausgefältet.

„Na, mein lieber, unbekannter Freund", sagte der C. B. und grinste mich für einen Augenblick an. Und weil alles Lügen jetzt doch keinen Zweck mehr hatte, und weil ich ihm auch nicht den Triumph lassen wollte, daß er sich vielleicht wunder wie schlau vorkam, weil er es herausbekommen hatte, wer der Briefschreiber war, deshalb sagte ich sogleich: „Sie brauchen nicht erst lange zu fragen. Jawohl, ich bin es gewesen, der Ihnen den Brief da geschrieben hat — und natürlich mußten Sie es mit Leichtigkeit herausbekommen, weil ich so restlos dämlich war, den Brief an C. B. Johnen zu richten."

Er sah mich eine Weile lang stumm von oben herab an. Ich glaube, daß er ziemlich sprachlos war über meine Frechheit. Und dann fragte er mich, wie alt ich sei.

„Fast sechzehn", antwortete ich.

„Hm . . ." sagte er nur und nickte. Und dann bot er mir einen Stuhl an und sagte, ich solle mich setzen. Es war aber nur ein Stuhl frei, alle anderen waren bis über die Lehnen mit Büchern und Zeichnungen bepackt, na, und soviel Anstand hatte ich ja nun doch weg, daß ich mich nicht gleich auf den einzigen Stuhl hinpflanzte.

„Los, los!" befahl er, „setz dich nur ruhig hin!" und dabei rückte er den leeren Stuhl an den Tisch heran und setzte sich selber mit einem Bein auf die Tischkante.

„Steckst du dir eine ins Gesicht?" fragte er mich und bot mir von seinen Zigaretten an, aber ich sagte, daß ich noch nicht rauche.

„Da sparst du viel Geld", meinte er; „oder muß man dich schon mit Sie anreden?"

„Das können Sie halten wie der Pfarrer Aßmann", antwortete ich ihm trotzig, weil ich ja noch immer eine Wut auf ihn hatte wegen Lydia; „im übrigen aber können Sie ruhig zu mir Pitt und du sagen, wenn ich auch schon längst eingesegnet bin."

„Na, das ist ja fein", sagte er. — Ja, und mit solchen Redensarten fing es damals an. Er war sehr freundlich zu mir. Wenn ich daran dachte, daß er sich vor knapp zehn Minuten noch wie ein Bulle benommen hatte, dem man ein rotes Tuch vorhält, dann muß ich schon sagen, daß es mir direkt schleierhaft war, wie ein Mensch so schnell in seinen Stimmungen umschlagen kann.

Ich kann alles leiden", sagte er und ließ dabei den Zigarettenrauch aus seinem Munde quellen, „alles, nur keine Unaufrichtigkeit. Und ich meine, wir werden uns verstehen und gute Freunde werden, Pitt, wenn du mir haargenau erzählst, wie du dazu gekommen bist, mir diesen merkwürdigen Brief zu schreiben."

Ich saß da ziemlich in der Tinte, denn ich konnte doch nicht gleich mit dem geöffneten Brief ans Meldeamt anfangen. Glücklicherweise fiel mir aber sofort eine sehr gute Ausrede ein. Und zwar erzählte ich ihm, daß ich, anstatt den Brief zum Kasten zu tragen, selber damit zum Meldeamt gegangen wäre, weil ich auf dem Wege dorthin sowieso etwas zu besorgen gehabt hätte. Und wie ich nun also den Brief dort abgab und gerade gehen wollte, da hätte der Beamte mich auch schon zurückgerufen und mich gefragt, ob ich ihn denn zum Narren halten wolle, denn in dem Brief sei nichts drin als ein leeres Blatt! — Ja, so wäre die Geschichte losgegangen, und da wäre ich mißtrauisch geworden, und von da ab sei es eben Schritt für Schritt vorwärts gegangen mit dem Detektivspielen.

Und als ich über diese gefährliche Klippe glücklich hinweg war, erzählte ich ihm alles haargenau, wie es mir mit Numero sechzehn und der Witwe Spanner gegangen war, und ich erzählte ihm auch, daß sie mir fünfzig Pfennige geschenkt hatte, und daß ich sie zu uns nach Domplatz Numero sieben eingeladen hatte.

„Das hast du verdammt geschickt gemacht, Pitt", sagte er zu mir und mußte laut lachen, „aber leider hat es nichts genützt."

„Nein, genützt hat es nichts", erwiderte ich, „denn wie ich zum zweitenmal zu Nummer sechzehn ging, da hielt er ein ganzes Lokal frei und schmiß immer eine Lage nach der anderen, und da wußte ich natürlich sofort, woher das Geld kam, und warnte Sie auch entsprechend."

Der C. B. blieb eine Weile ganz still sitzen und rauchte nur, ohne dabei aber die Zigarette aus dem Mundwinkel zu nehmen. Er fraß direkt Zigaretten. Bei jedem Zug glühte das Papier immer gleich ein Stück so lang wie ein halber Fingernagel auf.

„Ja, Pitt, das ist nun sehr nett von dir gewesen, wenn es auch nichts genützt hat", sagte er schließlich, „aber nun möchte ich doch sehr gerne wissen, weshalb du das alles getan, und besonders, weshalb du mich gewarnt hast." — —

Das war nun wirklich nicht leicht, darauf eine Antwort zu finden. Denn daß ich ihn — bevor das mit Lydia kam — gern gehabt hatte, na, das sagt man sich doch nicht unter Männern, nicht wahr? Und deshalb sagte ich nur so: „Och, ich will doch mal zur Polizei gehen, nicht, und da war das schon eine ganz gute Uebung für mich."

Aber weil er zu mir anständig war, fügte ich nach einer kleinen Weile noch hinzu: Und außerdem hätte ich gern gewollt, daß Sie mit Ihrer Arbeit in Ruhe fertig werden."

„Tscha", sagte der C. B. nach einer sehr langen Pause, „nachdem die Sache nun einmal so steht, werde ich dir ja wohl noch etwas mehr erzählen müssen, damit du nicht etwa denkst, ich verstecke mich deshalb, weil ich eine Untat begangen habe. Du kannst mir heute oder morgen einen neuen Meldezettel bringen. Und damit du gleich weißt, mit wem du es zu tun hast: also ich heiße Hogendahl — R. G. Hogendahl . . ."

Und weil ich ihn daraufhin so von der Seite ansah, da er schon wieder mit zwei Anfangsbuchstaben daherkam, sagte er, weil er es wohl gemerkt hatte, daß ich noch immer mißtrauisch war: „Nein, nein, dieses Mal kannst du dich schon darauf verlassen, daß es stimmt, was ich dir sage: Ernst Georg Hogendahl. Die Familie stammt wohl von irgendwo aus dem Flämischen her, aber sie sitzt schon seit gut zweihundert Jahren in Deutschland."

Hogendahl erzählt

Er machte immer sehr lange Pausen zwischen den Sätzen. Es klang fast so, als müsse er sich auf manches Wort erst besinnen wie ein Mensch, der ungeübt ist, frei zu reden. Ich glaube tatsächlich, daß die drei Jahre, die er sich eingeschlossen und nur mit sich selbst unterhalten hatte, nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen waren.

„Du scheinst ein recht vernünftiger Bursche zu sein, Pitt", sagte er, „und ich glaube, ich kann zu dir Vertrauen haben und bin es dir wohl auch schuldig, zu erzählen, wie das alles gekommen ist, daß ich bei euch und überhaupt seit zwei Jahren immer unter falscher Flagge gesegelt bin . . ."

„Ich will mich Ihnen nicht aufdrängen, Herr Hogendahl", sagte ich — „und neugierig bin ich auch nicht . . ."

„Nein", meinte er und blinzelte mich aus einem Auge an, „neugierig bist du wahrhaftig nicht." Und wie ich nun rot wurde wie mit Blut übergossen, fuhr er fort, er nehme es mir nicht übel, daß ich ihm nachspioniert hätte, denn es wäre mein gutes Recht gewesen, nachdem die Geschichte mit dem Meldezettel nun einmal geschehen sei.

Was Hogendahl mir erzählte, will ich hier nun etwas schneller wiedergeben, als er es tat mit seinen ewiglangen Pausen und Tja's und Hm's, wodurch es zwei Stunden dauerte, bis er fertig war. Für mich war es damals trotzdem ungeheuer spannend und aufregend, ihm zuzuhören, denn es war schon allerhand, was er mir da vorsetzte.

Also als Herr Hogendahl sein Ingenieurstudium beendet hatte, lag er sozusagen auf der Straße, denn es stand damals schlimm um Deutschland, und monatelang wurden alle seine Stellungsgesuche abschlägig beschieden. Aber eines Tages bekam er von einer Kieler Fabrik, die einige Patente für Taucheranzüge verarbeitete, ein Angebot, bei ihr einzutreten, falls er Lust habe, sich auf diesem Spezialgebiet zu versuchen.

Hogendahl hatte keine große Lust dazu; aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Posten anzunehmen, zumal, wie er sagte, zwischen ihm und dem Hungertode nur noch eine verdammt dünne Scheidewand stand. Also ging er hin und fand dort ein Arbeitsgebiet vor, das bedeutend interessanter und vielseitiger war, als er es sich so von fernher vorgestellt hatte. Und es dauerte keine drei Jahre, daß er dort in Kiel zu einem leitenden Posten in seiner Firma aufrückte und selber Konstruktionen herausbrachte, mit denen seine Firma ihren Konkurrenzunternehmungen weit den Rang ablief.

(Fortsetzung folgt.)

Gronau - kurz belichtet

Die nächste Mütterberatung findet am 23. 11. 1949 in der Zeit von 14.30—15.30 Uhr im Gesundheitsamt, Gildehauser Str., statt.

Der Verband der Kriegsbeschädigten hält am Donnerstag, dem 24. November, seine Hauptversammlung ab, zu der alle Mitglieder eingeladen werden. Die Versammlung findet um 20.00 Uhr in der Gaststätte „Concordia" statt.

Arbeitsamt sammelte für die Kriegsgefangenen. Die Belegschaft des Arbeitsamtes Coesfeld, zu dem auch die Nebenstelle Gronau gehört, beschloß, in diesem Jahre keine Weihnachts- oder Nikolausfeier einer solfführen. Die zur Durchführung einer solchen Feier nötigen Gelder wurden gesammelt und durch den Betriebsrat dem zuständigen Konto des DRK für die Paketaktion überwiesen. Die Sammlung ergab den stattlichen Betrag von 382.— DM.

„Das Zeichen des Jona". Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß am 1. Dezember im Saale der „Concordia" das vielbesprochene biblische Zeitstück des Berliner Pfarrers G. Rutenbom „Das Zeichen des Jona" durch das Bielefelder Schauspielstudio dargeboten wird. Alles Nähere ist demnächst aus der Tageszeitung und den Anschlägen zu ersehen.

Brennstoffbelieferung an Hilfsbedürftige durch das Fürsorgeamt. Die für die Fürsorgeempfänger pp. vorgesehene Belieferung mit Brennstoffen (Torf) für den kommenden Winter wird auch auf diejenigen Personen, Rentenempfänger, Kriegsbeschädigte usw. ausgedehnt, deren Einkommen nicht mehr als 10.— DM über den Fürsorgerichtsatz liegt. Personen, deren Einkommen den angeführten Satz nicht übersteigen, können sich im Rathaus, Zimmer 5 (Fürsorgeamt) melden.

Vom Gronauer Tischtennis. Die zweite Mannschaft des Gronauer TCC. 32 (Bezirksstaffel) mußte am Sonntag mit nur 5 Spielern und 2 Ersatzleuten die Fahrt nach Nordhorn gegen die erste Mannschaft von Eintracht antreten. Nach ausgeglichenen Kämpfen mußten sie eine Niederlage von 3:5 hinnehmen. In der Kreisklasse buchte die dritte Mannschaft zwei Erfolge gegen Eintracht Ahaus 1 6:3, TTV. Metelen 2 9:0.

Aus der Baptistengemeinde

Für die Gronauer Baptistengemeinde war der 20. November ein besonderer Festtag. Da Prediger Peters nach 16jähriger gesegneter Tätigkeit den Ruf einer ostfriesischen Gemeinde annahm, wählte die hiesige Gemeinde in Prediger Feldkirch ihren neuen Hirten, der am Sonntag feierlich in sein neues Amt eingeführt wurde. Die Einführung vollzog am Vormittag in einem besonderen Gottesdienst der Präses der westfälischen Vereinigung, Prediger Geil, Dortmund. Am Nachmittag lauschten im überfüllten Gotteshaus mehr als 500 Personen der Antrittspredigt des neuen Hirten. Er komme, so führte er aus, um den Dienst auf der Kanzel zu tun als Botschafter an Christi Statt. Den Dienst der Seelsorge wolle er ausführen mit weit geöffnetem Herzen. Unter den Ehrengästen sah man u. a. das Stadtoberhaupt, Bürgermeister Kerkhoff. Namens der evangelischen Gemeinde sprach Pastor Kochs herzliche Worte der Begrüßung. Die katholische Kirche hatte ebenfalls einen schriftlichen Gruß gesandt durch ihren Pfarrer Reukes. Sogar die holländische Nachbargemeinde Hengelo hatte einen Vertreter gesandt. Männer-, Gemischter-, Posaunen- und Jungscharchor umrahmten die festlichen Stunden, die von dem Gemeindeleiter Mielke geschickt geleitet wurde.

110 Wohnungen für Ostvertriebene in Epe

Siedlungsbeirat besichtigte Neubauten für Vertriebene — Kath. Kirchengemeinde stellt Siedlungsgelände

Montag nachmittag besichtigte der Beirat der Kreis-Siedlungsgesellschaft unter der Leitung von Oberkreisdirektor Sümmermann-Ahaus die Baustellen der Siedlungsgesellschaft in Epe. Von der Gemeindeverwaltung Epe waren Bürgermeister Lösing und der Leiter des Bauamtes erschienen. Der Oberkreisdirektor gab einen Ueberblick über die Zusammensetzung der Eper Bevölkerung, zu der seit 1945 über 1800 Ostvertriebene gehören. Zahlreiche Evakuierte — vornehmlich aus dem Ruhrgebiet — mußten ebenfalls Unterkunft finden. Um die Wohnungsnot zu lindern, sei eine Kreissiedlungsgesellschaft gegründet worden, die bisher schon wertvolle Arbeit geleistet habe. Alle Siedlungsbauten dieser Gesellschaft werden für die Ostvertriebenen errichtet.

In Epe sind im ersten Bauabschnitt 24 Wohnungen gebaut worden, mit deren Fertigstellung noch vor Weihnachten zu rechnen ist. Sollten alle Vertriebene in Siedlungshäusern untergebracht werden, so müßten ca. 300 Wohnungen geschaffen werden. Das ist, so sagte Oberkreisdirektor Sümmermann, im Augenblick nicht möglich. Aber insgesamt 110 Wohnungen werden auf dem kircheneigenen Gelände „In den Kämpen" errichtet. Die Bodenrentenbelastung ist äußerst gering, sodaß die Siedler finanziell nicht belastet werden. Die Kirche hat sich auch bereit erklärt, weiteres Gelände für die zukünftigen Bauprojekte zur Verfügung zu stellen. Dadurch werden der Gemeindeverwaltung und der Kreissiedlungsgesellschaft viele langwierigen Verhandlungen gespart, was sich wiederum auf das Bautempo auswirkt. In 4 bis 5 Jahren wird die geplante Siedlung mit insgesamt 110 Wohnungen fertiggestellt sein.

Im Anschluß an diese Ausführungen wurden die Siedlungshäuser besichtigt. Bauunternehmer Redlich gab den Beiratsmitgliedern technische Erklärungen über die Bauweise und betonte, daß der Typ des Zweifamilienhauses in seiner jetzigen Raumverteilung wohl der zweckmäßigste ist. Jede Wohnung besteht aus 1 Küche und 1 Zimmer in der unteren Etage und aus 2 Zimmern im Obergeschoß. Zu jeder Wohnung gehört ein Keller, der vom Flur aus betreten werden kann. Die Treppe zum Obergeschoß befindet sich ebenfalls im Flur. Die Zweckmäßigkeit als Siedlungshaus betonend, befindet sich der Haupteingang zur Wohnung an der Hofseite. Von hier aus kann auch der zu jeder Wohnung gehörende Garten betreten werden.

Oberkreisdirektor Sümmermann gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ostdeutschen Siedler verstehen werden, das Land urbar zu machen und sich damit eine neue Heimat schaffen.

Der Besichtigung der Baustelle schloß sich eine Besprechung über weitere Wohnungsbauvorhaben an.

„Härguott, graut is dine Macht..."

Elternabend im Evgl.-Kirchl. Männerdienst Gronau

Die Jugendgruppe des Evangl.-Kirchl. Männerdienstes Gronau hatte zu einem Elternabend in den Saal der Gaststätte Bergmann, eingeladen. Zu dieser Veranstaltung waren die Eltern der Jugendlichen, die Vorstandsmitglieder mit ihren Frauen zahlreich erschienen, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der 1. Vorsitzende des EKMD., Johann Arentzen, begrüßte die Gäste, Herrn Pastor Kochs, sowie die anwesende männliche und weibliche Jugend im EKMD. und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es in der Ortsgeschichte der EKMD. zum ersten Male möglich sei, einen Elternabend zu feiern. Somit sei den anwesenden Eltern Gelegenheit gegeben, zu sehen und sich auch davon zu überzeugen, was ihre Kinder in der Jugendgruppe des EKMD. machen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied, sprach Pastor Kochs die biblische Einleitung und das Gebet. Dann sang der gemischte Jugendchor das plattdeutsche Kirchenlied: „Härguott, graut is dine Macht . .". Nach einem von Horst Berndt vorgetragenen Gedicht brachte der Mädchenchor das Lied: „O seliger Abend . . " mit viel Innigkeit zu Gehör, womit der erste Teil des Abends abgeschlossen war. Fleißige Hände waren in der darauffolgenden Kaffeepause bemüht, Eltern und Gäste mit Bohnenkaffee und Butterkuchen zu bewirten. Schnell kam eine frohe Gemütlichkeit unter allen Anwesenden auf. Der nun folgende frohe Teil des Abends brachte viel Abwechslung und Freude. Mit einem selbst verfaßten Prolog eröffnete Jürgen Beutler den Reigen der bunten Darbietungen. Recht schön spielten 4 Jungen auf ihrer Mundharmonika. Der Holzschuhtanz der Jungen und Mädchen wurde recht schwungvoll gezeigt. Nett war das Kurzspiel: „Ich bin die Königin von Helgoland . .", „Der Kaffeeklatsch", und „Der Barbier". Einige Volkslieder, vom Mädchen- und gemischten Jugendchor abwechselnd zu Gehör gebracht, ernteten reichen Beifall. Nicht zu vergessen, die niedlich kleine jugendliche Sängerin, die in kindlich schöner Weise einige Lieder zum Vortrag brachte, die herzlichen Beifall fanden.

Die Mitwirkenden der Gruppe haben an diesem Abend ihr gutes Können voll unter Beweis gestellt, wie der 1. Vorsitzende in seinem Schlußwort zum Ausdruck brachte, wobei er allen Angehörigen der Jugendgruppe, die zur Ausgestaltung und Verschönerung dieses ersten Elternabends beigetragen haben, im Namen des Vorstandes Dank und Anerkennung aussprach. An die anwesenden Eltern selbst richtete er den Wunsch und die Bitte, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder weiterhin die Stunden der Jugendgruppe besuchen möchten, und daß auch alle übrigen evangelischen Familien darauf aufmerksam gemacht werden sollen, ihre Kinder in die Jugendgruppe zu schicken, denn auf diesem Wege sei es möglich, die Jugend wieder der Kirche und damit Christus zuzuführen, um der Verweltlichung und seelischen Verflachung der Jugend Einhalt zu gebieten. Mit dem Lied: „Jetzt Brüder eine gute Nacht . . ." fand die so harmonisch verlaufene Abendfeier ihren Abschluß.

Die bunte Schüssel - sehr begehrt

Jugendgruppe der Ostvertriebenen bot ausgezeichnete Leistungen

Unter diesem Motto veranstaltete die IGO Gronau im Saale der Concordia einen Abend. Daß die Veranstaltungen der Vertriebenen guten Ruf genießen, beweist jedesmal der ausverkaufte Saal.

So wurden aus der bunten Schüssel dieses Mal wieder gelungene Ueberraschungen durch Herrn Tschöpe, dem Veranstalter des Abends serviert . Nur den wenigsten war bekannt, was in den letzten Wochen an kultureller Arbeit geleistet wurde, deren Früchte den Anwesenden vorgesetzt werden konnten.

Der „gemischte Chor der Vertriebenen" trat unter Leitung von Musiklehrer Wick erstmalig an die Oeffentlichkeit. Als Einleitung sang der Chor mehrere Volkslieder. Trotz der Kürze der dem Chor zum Einüben zur Verfügung gestandenen Zeit war die Leistung anerkennenswert.

Die Jugendgruppe, das Schatzkästlein der Vertriebenengemeinde Gronaus, hat sich unter Leitung von Frau Tönis und Herrn Kunat zu einer echten heimatverbundenen Kameradschaft entwickelt. Sie bestritt den ganzen Abend und ließ 3 Stunden lang alle Anwesenden die Sorgen des Alltags vergessen. Neben Gedichten, einem Duett in ostpreußischer Mundart, einer akrobatischen Seilatraktion, einer Humoreske war es die „Tanzgruppe", die den vielseitigen Speisezettel der bunten Schüssel bereicherte. Für das Auge waren es die frisch-fröhlichen Mädchen und Jungen, die mit wahrer Begeisterung bei der Sache waren, für das Ohr waren es die Klänge der Zither, welche Herr Kunat meisterhaft spielte. Die buntwirbelnden Dirndlröcke der Mädchen und die kurzen Lederhosen der Jungen bei den Volkstänzen riefen so manche Erinnerung an die schöne Jugendzeit in der Heimat wach. „Der Schlierseerdreiertanz", der „Watschen" und „Steckeltanz" (Schuhplattler wie man sie in Bayern nicht besser sehen kann) erinnerten an das Sudetenland und Riesengebirge. Der „Mecklenburger Fischertanz" in Holzschuhen konnte auch ein Volkstanz aus Holland gewesen sein und hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Man konnte auch einen gruseligen „Negertanz" sehen. (Der Schlesier in Afrika — eine Lösung des Flüchtlingsproblems). Aber auch die „G'schichten aus dem Wiener Wald — ein rhythmischer guteinstudierter Tanz — wurde nicht vergessen.

Eine Abwechselung in der Programmfolge brachten Violin- und Saxophonsoli durch Herrn Wick, ein eindrucksvoller Zither- und Violinvortrag „Abenddämmerung" und gemeinschaftlich gesungene Volkslieder.

Der Abschluß brachte das Laienspiel „Flüchtling in Tirol" von Herrn Kunat, der in sinnvoler Weise Tiroler Volkslieder und Sitten und Gebräuche zu einer Erntedankfest-Szene vereinigte. Ein eindrucksvolles Bühnenbild (Panorama v. Maria-Zell) gab dem bunten Treiben auf der Bühne das Gepräge.

Leider war der schöne Abend schon zu Ende . Jeder kam auf seine Kosten und alle wollen zur nächsten Veranstaltung wiederkommen.

Eper Lokal-Chronik

Wieder in der Heimat. Es trafen wieder zwei Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft ein und zwar sind es Heinz Alfert, Vennstraße und Gerhard Grotenhues, Kottigerhook. Die Heimatzeitung entbietet den Heimkehrern ein herzliches Willkommen in der Heimat.

Silberkranze. Die Eheleute Malermeister Heinrich Wilkes und Frau Gertrud geb. Lösing begehen am Donnerstag das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelepaar, das sich der besten Gesundheit erfreut, wünscht die Heimatzeitung weiterhin viele glückliche und zufriedene Jahre der Ehegemeinschaft.

Die Polizei teilt mit, daß die Bevölkerung mehr als bisher auf die Sauberhaltung der Straßen achten muß, da herabfallendes Laub die Abflußsteilen der Kanalisation verstopfen kann. Die Beamten haben Anweisung, Nachlässige zur Anzeige zu bringen.

Die nächste Beratungsstunde für Ostvertriebene findet morgen, Mittwoch, den 23. November, im Amtshaus von 17.00—18.00 Uhr statt. Der Flüchtlingsbeirat bittet, die Zeit einzuhalten. Nachzügler werden nicht berücksichtigt.

Konzert in der „Concordia"

Ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Männer und Frauen, die sich noch immer in russischer Kriegsgefangenschaft befinden, wurde von der Hauskapelie der Gaststätte „Concordia" (Th. Kemper) ausgeführt. Nach einem einführenden Marsch sprach Oberstudiendirektor Wolf, Gronau. Diese Veranstaltung, so sagte er, trage den Charakter einer Improvisation. Es komme darauf an, die Aktion des Nordwestdeutschen Rundfunks zu unterstützen, der zu Sammlungen von Paketen und Geldspenden für unsere Kriegsgefangenen aufgerufen habe. Aus diesem Grunde begrüße er, daß sich auch in Gronau Männer und Frauen gefunden hätten, die sich für dieses Vorhaben uneigennützig einsetzen. Der Reinertrag dieses Konzertes wird für die Kriegsgefangenen verwendet. Der Redner erinnerte dann an die große Zahl deutscher Männer und Frauen, die noch immer in Gefangenschaft sind, obwohl die Waffen seit 4½ Jahren ruhen. Aus eigener Erfahrung sprechend, betonte Dr. Wolf, wie beruhigend und wohltuend es auf die Männer hinter dem Stacheldraht wirkt, wenn sie wissen, daß die Heimat ihrer gedenkt. Zum Weihnachtsfest soll jeder Kriegsgefangene ein Paket erhalten als ein Zeichen des Dankes der Heimat. Der Appell des Nordwestdeutschen Rundfunks ist nicht überhört worden. Zehntausende Pakete werden in diesen Tagen werden in Pakete werden in diesen Tagen verschickt und bisher wurden 300 000.— DM für die Kriegsgefangenen gesammelt.

Die Rede Oberstudiendirektors Dr. Wolf fand viel Beifall und leitete zum musikalischen Teil über. Die Anwesenden erlebten zwei Stunden guter Unterhaltungsmusik und waren von den Leistungen des Orchesters überrascht.

August Hoff sang zwei Einlagen aus „Undine" und „Meistersinger", die ungeteilten Beifall fanden. Das sorgfältig zusammengestellte Programm brachte Melodien von Lehar, Dostal und Lindsy-Theimer. Das Programm klang aus mit dem Heimatlied von Nico Dostal. Die Gedanken wanderten in die Ferne zu den Vätern, Brüdern und Männern, die immer noch auf die Heimkehr warten.

Bestrebungen in der Schulpolitik

Veränderungen bei den Schulen?

Gronau plant neue Schule mit acht Klassen

REFORMIERENDE GRUNDGEDANKEN.

Die „Gronauer Nachrichten und Volkszeitung" berichten regelmäßig von den Beratungen und Beschlüssen der Stadträte und von der Arbeit der einzelnen Verwaltungsausschüsse und führen so jedem Bewohner unserer Heimatstadt vor Augen, wie weitgehend das Wohlbefinden des einzelnen wie das der ganzen Stadt in die Hände der aus unsrer Mitte hervorgegangenen Männer gelegt zu sein scheint. Denn bei genauem Hinsehen wird man erkennen, daß die Zeitumstände ebenso wie die Gesetze und Anordnungen der Landesregierung und der Besatzungsmächte der Selbstverwaltung enge Grenzen ziehen. So kommen zum Beispiel alle wichtigen die Schulfragen Gronaus betreffenden Beschlüsse fast ohne eigentliche Mitwirkung der städtischen Verwaltungsorgane zustande. Wenn die Schule auf Veranlassung des Kultusministeriums die Anregung zur Bildung von Klassenelternschaften gibt, die vor allem die Aufgabe haben, in der Erziehung die Arbeit von Schule und Haus auf einander abzustimmen und bei den Eltern Verständnis für die Arbeit der Schule zu wecken, mag es gut sein, daß die Eltern rechtzeitig von allen Vorgängen und Plänen im Bereich des Schulwesens unterrichtet sind, damit sie die Möglichkeit haben, sich selbständig ein Urteil zu bilden und für ihre Interessen und die ihrer Kinder einzutreten.

Noch hat die Auseinandersetzung der Parteien im Landtag und in der Presse nicht im großen Ausmaß begonnen, aber im Anschluß an die Landesschulkonferenz in Düsseldorf im März 1948 wurden Gutachterausschüsse gebildet, die ein umfangreiches Material zur Schulreform erarbeitet und in Fredeburg im Juli dieses Jahres zu einem zusammenfassenden Bericht gestaltet haben, sodaß auch bei uns wie in andern deutschen Ländern bald mit der Abfassung grundlegender Schulgesetze zu rechnen ist. Die einschlägigen Fragen werden vorerst noch weitere Arbeitskreise beschäftigen, aber wie das Ergebnis auch sein mag, bei der letzten Entscheidung in allen Schulfragen dürften außerschulische weltanschauliche Faktoren wohl den Ausschlag geben.

So notwendig es sein mag, theoretisch die Bildungs- und Erziehungsziele einer Schule begrifflich zu umreißen, treten heute derartige vor der Schulwirklichkeit unzulängliche Formulierungen gegenüber der praktischen Frage der äußeren Schulorganisation in den Hintergrund, vor allem im Bereich der Volksschule.

DIE VOLKSSCHULEN

Allgemein mißt man der Volksschule entscheidende Bedeutung bei für die geistige und sittliche Formung der Jugend und bezeichnet Hebung und Förderung der Volksschule als Kernstück der Schulreform. Dabei richten sich die Bestrebungen auf die Schaffung der notwendigen äußeren Voraussetzungen. Vor allem sollen die Stärke einer Klasse sowie die Größe einer Gesamtschule in pädagogisch vertretbaren Grenzen gehalten werden. Die durchschnittliche Frequenz einer Klasse dürfe die Zahl 40 nicht übersteigen. Die Klassenstärke der Schulen unserer Stadt schwankt je nach Größe der Jahrgänge und nach der Art der Aufteilung in Doppelklassen oder der Zusammenfassung zweier Jahrgänge in einer Klasse, liegt aber oft über 60 und 70, fast immer über 50 und sinkt nur in sehr günstigen Fällen auf 40—45. In einem Einzelfall beläuft sich durch Teilung der Abschlußklasse die Schülerzahl auf nur 21.

Wenn die Schulverhältnisse in Gronau sich auf die angestrebten Ziele hin entwickeln sollen (Klassenfrequenzziffer 40), bedarf es einer beträchtlichen Vermehrung der Unterrichtsräume und Lehrerstellen. Es ist geplant, an der Ostgrenze des bebauten Geländes der Stadt — möglichst schon im nächsten Jahr — eine neue Schule mit acht Klassen und allen notwendigen Einrichtungen zu bauen und die Buterlandschule um drei Klassen zu vergrößern. Dabei wird es sich aber nicht um eine Vermehrung der Klassen und Lehrerstellen handeln, sondern nur um eine Verlegung von Klassen, die infolge Raummangels in den bestehenden Schulen nicht an den Vormittagen unterrichtet werden können. Dies trifft vor allem für die Wilhelmschule und die Viktoriaschule zu. Die Schülerzahl selbst in den einzelnen Klassen wird also nicht herabgesetzt.

Um in dieser Frage ganz unabhängig von einer allgemeinen Schulreform weiterzukommen, gab der mit dieser Angelegenheit sich beschäftigende Ausschuß einem Sonderantrag, der als Sofortmaßnahme gedacht ist, fast einstimmig seine Zusage. Danach soll die Klassenfrequenzziffer der Abschlußklassen sofort, die der Volksschulklassen im allgemeinen spätestens Ostern 1952 auf 40 festgesetzt werden. Zur Erfüllung eines solchen Planes müßte in Gronau die Zahl der Lehrerstellen, die augenblicklich 70 beträgt, bei 3800 Schulkindern unserer Stadt auf über 90 vermehrt werden.

Die Pläne zur Förderung der Volksschule gehen noch weiter. Die Dauer der Schulzeit soll, wenn die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen gegeben sind, neun Jahre betragen. Der Unterricht in diesem neunten Schuljahr könnte im besonderen Maße die Verbindung zur Berufsschule und zur Welt der Erwachsenen geben. Ein Zeitpunkt für die Verwirklichung solcher Ziele wird nicht genannt. Für Gronau würde dies die Errichtung von weiteren Lehrerstellen notwendig machen.

WER TRÄGT DIE KOSTEN?

Die Steuerzahler, vor allem aber die Ratsherren werden die Frage aufwerfen, wer die Geldmittel für die Durchführung dieser Pläne aufzubringen hat. Für den in Gronau beabsichtigten Schulneubau muß zunächst einmal die Stadt aufkommen, während die Höhe eines staatlichen Zuschusses noch nicht feststeht. Auch in Zukunft soll die Stadt als Schulträger alle sächlichen Kosten der alten wie der neu zu errichtenden Schulbauten tragen, es wird aber hierbei die Möglichkeit angedeutet, daß das Land einen Teil der sächlichen Schullasten übernimmt und die Stadt nach Art der Polizeikostenbeiträge beteiligt wird.

Die der Stadt durch Einführung des neunten Schuljahres erwachsenden sächlichen und persönlichen Mehrkosten sollen vom Lande erstattet werden. Das gleiche gilt, so planen die Schulbeamten, für die durch Herabsetzung der Klassenfrequenzziffer entstehenden Mehrkosten. Eine Neuregelung ist hinsichtlich der Zahl der Gehälter vorgeschlagen worden. Diese sollen zu 75 Prozent vom Lande und zu 25 Prozent vom Schulträger aufgebracht werden. Bisher hat die Stadt für jede Planstelle 150 DM monatlich zugezahlt; das sind mehr als 20 Prozent des Gesamtbetrages .

Wie im einzelnen die Gelder geleitet werden sollen, wird nur in soweit erörtert, als eine allgemeine Landesschulkasse oder Landesschulkassen für die einzelnen Schularten gebildet werden sollen. Diese Angelegenheit ist besonders im Bereich der höheren Schule von schulpolitischer Bedeutung, wie denn vor allem Vertreter der höheren Schulen an diesen Planungen beteiligt sind. Im ganzen gesehen spricht man von der Ausdehnung des Lastenausgleichs, wie er bisher für Volks- und Mittelschulen bestand, auf die höheren Schulen.

DER NEUE SCHULHAUSTYP

Die reformierenden Grundgedanken erstrecken sich auch auf die Gestaltung der Schulbauten: „Schulgebäude und Schulräume müssen als wirkliche Lebensräume der Jugend angemessen gestaltet sein. Die Bildung kleiner überschaubarer Klassen ist anzustreben. Uebergroße Schulsysteme sind zu vermeiden. Die Schulen sind mit Lehr- und Arbeitsmitteln ausreichend zu versehen."

Wenn man in Gronau einen Anfang in dieser Richtung machen wollte, müßte bereits die neu zu errichtende Schule mit entsprechenden nicht mehr als 40 Schüler fassenden Klassen gebaut werden, obwohl die andern Schulen überfüllt sind und dringend einer Entlastung bedürften. Dann könnte die neue Schule die erste eines neuen Schultyps sein, die nach und nach die alten kasernenartigen Gebäude verdrängt.

*

Im Anschluß an diesen Artikel werden wir auch die Mittel- und Oberschule einer näheren Betrachtung unterziehen.

APOLLO
GRONAU
Nur 3 Tage
Dienstag bis Donnerstag
GRETA GARBO in
Die Frau mit den zwei Gesichtern
Ein heiterer beschwingter Film voller Humor u. zarter Herzenswärme.
Abendvorstellung 20 Uhr
Mittwoch 17,30 u. 20 Uhr

Fellgefütterte Stiefel
Gr. 44/45, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 93 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

Speisezimmer (Eiche), Kredenz, Büfett, Ausziehtisch mit 6 Stühlen, preiswert zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 69 an die Druckerei Schievink, Gronau

Fast neuwertige Küche
(Elfenbein-Schleiflack)
preiswert zu verkaufen.
Gronau, Im Winkel Nr. 14

Gut erhaltene
Mercedes Rechenmaschine
Typ Euklid, Mod. 30, 110 Volt Gleichstrom (auf Wunsch Drehstrom umgearbeitet) meistbietend zu verkaufen.
Zu erfragen unter D 5549 Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Werbekraft
von Privat-Schule (volks- u. hausw.) fürReise, Höchstprov. DM 100,— wöchentl. u. mehr ges. Bewerbg. unter L 1991 an Anzeigenmittler Carl Gösswein, Nürnberg-I.

Solides Fräulein, 28 Jahre, sucht Stelle in einem guten Gastwirtbetrieb (Büfett u. Bedienen der Gäste).
Angebote unter Nr. 100 an die Halterner Zeitg., Weseler Str. 40

Halbtags-Mädchen,
auch Jüngere, zum Anlernen für Etagenhaushalt gesucht.
Näheres unter Nr. 205 Buchhlg. Niewerth, Epe i.W.

Kath. Mädchen, 21 Jahre, sucht zum 1. Januar oder später Stelle als Lehrköchin auf einem mittleren Bauernhof.
Angebote unter Nr. 204 an die Buchhlg. Niewerth, Epe.

29jährige **Kontoristin** gebildet - Sinn für Häuslichkeit u. alles Schöne, kath. 1,60 m groß, mit Aussteuer, sucht passenden Herrn zwecks Heirat kennenzulernen. Wohnung vorhanden.
Angebote unter AV 915 an Ruhr-Nachrichten Dortmund,

Jg. Dackel abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.
Bernh. Lembeck,
Gronau, Burgstr. 10

Textil-Fabrikant, Wwr. m. 2 Jungen (10-13), 46/184, jugendl. wirkend, wünscht Bekanntschaft m. groß, schlank u. repräsent. wirkender jg. Dame, 27 bis 32 J. von liebensw. Wesen, aus nur gutem Hause (kath.) zwecks Heirat. Wwe. o. Anhg. nicht ausgeschl.
Angeb. mit Bild unter AV 914 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund

Husten-Merzellen
Jetzt auch den Kindern eine Merzelle auf den Schulweg. Sie schmeckt gut und schützt.
In Apotheken und Drogerien